Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1921 Nr. 453 — Jahrgang 214

Bezugspreis: monatlich Mk. 7.— ohne Zustellgebühr. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, bends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610.— Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Montag-Ausgabe

Montag, 3. Oktober

Anzeigenpreis: Die 8gesp. 56 mm breite mm-Grundzeile 70 ₰. Die 5gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 8,00 ₰. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Umschwung im Völkerbund

Abkehr von Englands Ansichten?

Die Einheit des Industriedreiecks gefährdet

Paris, 3. Oktober.

Aus Genf wird der „Information" gemeldet: Persönlichen Nachrichten zufolge wird die Kommission, die sich mit dem oberschlesischen Problem zu befassen hat, dem Obersten Rat wahrscheinlich gegen Ende dieser Woche einen Lösungsvorschlag machen. Zwei Sachverständige, Prof. Herold (Zürich) und Hodatsch (Tschecho-Slowakei) redigieren augenblicklich ein Vorprojekt. Die Kommission hörte von deutscher Seite Dr. Geisenheimer (Beuthen) und Arbeitervertreter Karger, von polnischer Seite Radianowski (Kattowitz) und den Arbeitervertreter Kot an. Die polnischen Vertreter sprachen sich für die Korfantyline aus, was aber nicht der Anschauung der Kommission entspricht. Jedenfalls steht die Kommission nicht mehr auf demselben Standpunkt, den der Oberste Rat einnimmt, sie ist der Ansicht, daß das Industriedreieck teilbar sei.

Der „Petit Parisien" wird einen Bericht veröffentlichen, wonach die deutschen Vertreter von dem Völkerbundsrat ganz Oberschlesien für Deutschland verlangen, sich aber bereit erklären, bezüglich der Kreise Pleß und Rybnik gewisse Zugeständnisse zu machen. In privaten Gesprächen erklärten sie, daß die Annahme der Sforza-Linie den Sturz des Kabinetts Wirth nach sich ziehen und das Reparationsprogramm kompromittieren würde. Auf polnischer Seite hat sich der Standpunkt nicht geändert; man fordert die Sforza-Linie.

König Wilhelm von Württemberg †

Stuttgart, 3. Oktober.

Herzog Wilhelm von Württemberg, der ehemalige König, ist auf seinem Schloß Bebenhausen gestern vormittag 11 Uhr 15 Min. im Alter von 73 Jahren gestorben. Die Beisetzung findet in der Grufkapelle auf dem Württemberg statt.

Herzog Wilhelm zu Württemberg war vor einiger Zeit an Bronchitis erkrankt, die zunächst einen unbedenklichen Verlauf zu nehmen schien, in den letzten Tagen aber einen bedrohlichen Charakter annahm. Der Krankheitsbericht von gestern früh sprach bereits von rascem Kräfteverfall. Um 11½ Uhr vormittags ist der Herzog sanft entschlafen. Schon seit mehreren Tagen weilten außer der Herzogin auch sämtliche Mitglieder der herzoglichen Familie, insbesondere die fürstlich Wiedschen Herrschaften aus Neuwied und die Schloßherrschaft von Althausen, am Krankenlager.

*

Der verstorbene König von Württemberg war einer von den Monarchen, die sich stets als erste Diener des Staates gefühlt haben. Vom Augenblick seiner Thronbesteigung an hat er besonderen Wert darauf gelegt, als konstitutioneller Monarch zu gelten und dem besonnenen Fortschritt eine zuverlässige Förderung angedeihen zu lassen. Er hat selbst die Erweiterung der Volksrechte angebahnt und vertrauensvoll auf die Einfügung neuer, auftretender Kräfte gehofft. In seinem Privatleben zeigte der König eine große Vorliebe für schlicht-bürgerliche Lebenshaltung ohne jeden überflüssigen Prunk. Das zeigte sich schon bei seinem Regierungsantritt, als er das riesige Königsschloß zu beziehen verschmähte und in dem sogenannten Wilhelmspalast wohnen blieb. Die stattliche Erscheinung des Monarchen war kaum einem Bewohner der Residenz fremd. Häufig besuchte er die großen Geschäfte, um eigenhändig Einkäufe zu machen. Man konnte ihm ohne jede Begleitung an allen Ecken und Enden der Stadt begegnen, nur umsprungen von seinen beiden temperamentvollen weißen Spitzen, die sich in Stuttgart besonderer Popularität erfreuten.

Seinen ganzen Anlagen entsprechend war der König bei der breiten Masse seines Volkes außerordentlich beliebt; kaum hat sich während seiner 27jährigen Regierungszeit je eine gehässige Stimme gegen ihn erhoben, um so tiefer mußte ihn und jeden anständigen Menschen die Art verletzen, in der er während der Revolution von hergelaufenen, landfremdem Gesindel aus seinem Schloß vertrieben wurde.

Wilhelm II., am 25. Februar 1848 als Sohn des Prinzen Friedrich und seiner Gemahlin Katharina geboren, war ursprünglich nicht zur Thronfolge bestimmt, trat 1866 in das württembergische Heer ein und machte 1871 den Feldzug in Frankreich mit. Er bestieg als Nachfolger Karls I. am 6. Oktober 1891 den Thron. Seiner ersten nur kurzen Ehe vor dem Regierungsantritt mit der Prinzessin Marie zu Waldeck-Pyrmont entstammte die Prinzessin Pauline, die mit dem Fürsten Friedrich zu Wied vermählt ist. Nach dem Tode der Herzogin Marie vermählte König Wilhelm sich mit der Prinzessin Charlotte zu Schaumburg-Lippe; mit ihr konnte er 1911 die silberne Hochzeit feiern, jedoch blieb diese Ehe kinderlos. Während des Weltkrieges unternahm der König trotz seines hohen Alters wiederholt Reisen nach dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz und erwarb sich besondere Verdienste um die Festigung der inneren Front.

Eine neue Brandrede Clemanceaus

Georges Clemenceau hielt gestern bei der Einweihung des ihm in St. Hermine in der Vendée errichteten Denkmals eine Rede, in der er sagte, das Fest sei ein Fest des siegreichen Vaterlandes. Man wisse, daß der Sieg das Werk aller Alliierten sei. Frankreich wäre nicht würdig seiner selbst, wenn es das vergäße. Aber es sei nicht weniger offenkundig, daß der Tag der Prüfung für die Allianz gekommen sei, sobald die Waffen den Händen des Feindes entfallen seien. Frankreichs Gewissen, Frankreichs Gefühle und Wille seien für den Frieden, und Frankreich werbe niemals die Gelegenheit vorübergehen lassen, das zu beweisen. Deutschland habe sich von Herrschaftsgelüsten leiten lassen. Solange es diesen Traum der Torheit nicht aufgegeben habe, könne die Allianz nur zum Schaden desjenigen aufgegeben werden, der sich selbst vergessen habe. Frankreichs Richtschnur sei, nicht zu beherrschen und nicht beherrscht zu werden. In Versailles habe man Deutschlands Unterschrift für Verpflichtungen erlangt, die nicht mehr zählen. Nach dem Wortlaut des Friedensvertrages hätten die „Verbrecher" der deutschen Armee von den Ländern abgeurteilt werden müssen. Was sei daraus geworden? Richter und Beschuldigte, die Banditen von Leipzig, seien im Triumph herumgetragen worden, ihre Opfer habe man ausgepfiffen.

Nach der vollkommenen Begleichung der Reparationen, die Deutschland für seine barbarischen Verwüstungen schulde, stehe nichts höher als das Interesse der Sicherheit Frankreichs. Um den Frieden aufrechtzuerhalten, hätten Frankreichs Alliierte die Notwendigkeit begriffen, ihm ihren Beistand anzubieten, ohne zu warten, daß der französische Unterhändler ihn verlangt hätte. Sie hätten Verpflichtungen unterzeichnet, von denen eines Tages die Rede sein werde. Er setze wohl ein, daß man den Wiederfrieden sicherstellen wolle bis zum äußersten Osten. Aber der pazifische Ozean sei sehr weit und die deutsche Grenze sehr nahe. Die Washingtoner Konferenz könne bei der augenblicklichen Lage der Dinge eine schöne Gelegenheit finden, die Fehler der Ausführung wieder gutzumachen, die heute offenbar seien. Amerika wolle den allgemeinen Frieden ebenso wie England und Frankreich. Das sei der Sinn des Eingreifens der Vereinigten Staaten an der Seite der Alliierten gegen Deutschland gewesen. Es wäre ein seltsamer Epilog, wenn sie die Vertreter der Zivilisation nur zusammenberufen hätten, um ihnen das Desinteressement der Vereinigten Staaten an der Sache der hehren Menschlichkeit kundzugeben, für die sie ihr Blut geopfert hätten. Das könne nicht sein. Niemand könne in Wirklichkeit die französische Sache von dem gleichen Gesichtspunkt aus betrachten wie die Frage des Stillen Ozeans. Gebe es beispielsweise jemand, der nicht erkenne, daß eine finanzielle Niederlage Frankreichs in diesem Augenblick für Frankreich die gleichen Folgen wie eine Niederlage der Waffen haben würde? Es gebe keine alliierte Regierung, die aus Gründen eines umfangreicheren Verkehrs die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit auf Kosten Frankreichs begünstigen wolle. Denn das wäre Verrat. Die deutschen Soldaten, die die französischen Bergwerke außer Betrieb gesetzt, nachdem sie die Fabriken verwüstet hätten, hätten sie glauben können, daß man die gerechte Reparationsschuld, wie im Mai dieses Jahres, auf die Hälfte herabsetzen werde? Frankreich verzichte ebensowenig auf die Anerkennung des ihm Geschuldeten wie auf die Bürgschaften für seine Sicherheit. Frankreich müsse gemäß dem Friedensvertrag das Vorrecht der Reparationsschuld vor allen deutschen inneren Schulden verlangen. Es müsse gemäß dem Friedensvertrag fordern, daß jeder Deutsche wenigstens ebensoviel Steuern zahle wie jeder Franzose. Das seien Klauseln der Billigkeit, deren keine bis jetzt auch nur den Versuch einer Erfüllung gefunden habe. Jede Verminderung der finanziellen Verpflichtung Deutschlands dadurch, daß man ihm die Gesamterfüllung erleichtere, verringere zu gleicher Zeit die Bürgschaften für die Sicherheit, deren Verlängerung nach dem Wortlaut des Friedensvertrages als Strafe für Verfehlungen von seiten Berlins auläßlich seien.

Die neue Phase der Orientkrisis

Von unserem türkischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Sich auf ihre „enge und solidare Freundschaft" verlassend, glaubten die Ententemächte, die bisher alle europäischen Diplomatenköpfe zerbrechende „Orientfrage" kurzerhand auf dem grünen Tische zu lösen. So entstand bald — Sommer 1920 — der „Vertrag von Sèvres". Weit davon entfernt, Ruhe und Frieden zu bringen, hat dieses Werk der gemeinsten Begier den gegenwärtig türkisch-griechischen Krieg entfesselt. Abgesehen von der vollständigen politischen und wirtschaftlichen Versklavung der Türkei durch die Entente, die seine Durchführung zur Folge haben sollte, sprach dieser Vertrag die in unbestreitbarer Mehrheit von Türken bewohnten Gebiete, wie Ost-Trazien — mit Adrianopel — und Smyrna — unsere gegenwärtig reichste Provinz — Griechenland zu. Wenn auch diese Provinzen den Zankapfel des heutigen Krieges bilden, ist er in Wirklichkeit das Werk der englischen Hetzpolitik.

So kam im letzten Winter, und zwar mit dem Einverständnis der damaligen stark entente-freundlichen Scheinregierung in Konstantinopel, der griechische Feldzug in Klein-Asien. Er hatte als Ziel die Unterdrückung der sogenannten „Kemalistischen Banden" — von „Kemal" Pascha, dem Namen des Leiters der nationalistischen Erhebung in Kleinasien — die in Wirklichkeit aber keine anderen waren, als die türkischen nationalistischen Truppen, die sich noch im Anfangsstadium ihrer Organisation und Ausrüstung befanden. So konnten die Griechen ohne besonderen Widerstand weit ins Innere vorrücken. Doch kam ihre erste Offensive mit der verlorenen Schlacht von „In-Oenü" — nordwestlich von Eski-Schehir — zum Stillstand. Eine zweite im März endete mit einer gewaltigen Niederlage der Griechen, und zwar auf demselben Schlachtfelde „In-Oenü". Die Türken aber gaben, einesteils um möglichst ihre Truppen zu schonen, andernteils auch wegen ihrer lückenhaften Ausrüstung, die Verfolgung auf und blieben in der Defensive.

Inzwischen hatte die nationalistische Organisation recht erfreuliche Fortschritte im Lande gemacht. Sie hatte eine Nationalversammlung und ein eigenes Regierungssystem in Angora, und erstreckte sich auf die ganze asiatische Türkei, die somit dem Einfluß der Konstantinopeler Regierungen vollständig entzogen wurde. Die Angora-Regierung gewann bald, dank ihrer ebenso energischen wie gerechten Politik, insbesondere nach den beiden griechischen Niederlagen in „In-Oenü" und derjenigen der Franzosen die Cilicien, mehr und mehr an Kraft und Ansehen im Innern sowie nach außen. Bald zwang die allgemeine Meinung die Konstantiopeler Regierung, sich ihrer bisherigen Rivalen von Angora anzuschließen, wohl nur im außenpolitischen Sinne. Die dadurch erzielte vollkommene Einigkeit in der gesamten Türkei hat eine ausschlaggebende Bedeutung für die nun gemeinsame Sache gehabt, und ihr ist manches zu verdanken, was nicht mit Waffen zu erreichen war. Nachdem Italien, und, nach seinem Mißerfolge in Cilicien, auch Frankreich den Versöhnungsweg eingeschlagen hatten, konnte Engand allein zum mindesten aus Rücksicht auf die starke Erregung in seinen Kolonien — Aegypten und Indien — keine offene feindselige Stellung mehr gegenüber den Türken einnehmen. Daher blieb der Entente nichts anderes übrig, als eine Revision des Vertrages von Sèvres zugunsten der Türken vorzunehmen. Dieser mehr oder weniger aufrichtige Versuch scheiterte jedoch an der Hartnäckigkeit der Griechen, die die Früchte ihrer imperialistischen Politik auf keinen Fall preisgeben wollten. Diese Verweigerung hatte als natürliche Folge die Fortsetzung des Krieges. Gewiß hätten sich die Griechen ganz anders verhalten, wenn sie nicht von den führenden Männern Englands so kräftig unterstützt wären — selbstverständlich nur heimlich! — (Ein neuer Krieg gegen die Türken würde für den nüchtern denkenden Engländer eine Abschwächung des sehr gefährlich gewordenen Feindes, und auch nebenbei eine gewisse Beschäftigung für die englische Munitionsindustrie bedeuten). Daß nun die erste Berechnung völlig versagt hat, zeigt uns die gegenwärtige Lage der Dinge im Orient, und insbesondere in Aegypten und Indien deutlich genug. Die Hetzpolitik Englands ist nur zu gut bekannt. Die äußerst interessanten und aufsehenerregenden Geständnisse bzw. Enthüllungen eines in Angora verhafteten englischen Spions — eines Inders namens „Saghir" — haben auch nicht weniger dazu beigetragen, die kruvellosen politischen Spekulationen des verräterischen Albion ans Licht zu bringen. Die feindliche Stellung gegenüber den Türken — zumal sie nicht geschickt genug verdeckt wurde — ist zweifellos ein großer Fehler der heutigen englischen Politik. Bisher hatten die englischen Staatsmänner ihre etwaigen politischen Fehler durch anderweitige Erfolge ausgeglichen. Ob das ihnen weiter gelingen wird, ist eine Frage, die gewiß den große

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192110031-11/fragment/page=0001

Lloyd George in manchen verlegenen Momenten an sich selbst gestellt haben wird . . .

Um zum anatolischen Kriegsschauplatz zurückzukommen, die Griechen, ermutigt durch die heimlichen englischen Versprechungen, und irregeführt durch ihre an Größenwahn leidenden und nach Ruhm dürstenden leitenden Männer, — mit dem sonst so friedlichen Konstantin an der Spitze — beschlossen, den Krieg auf eigene Faust fortzusetzen. Dieses Mal bereiteten sie sich drei Monate lang sehr sorgfältig vor. Dann beginn ihre dritte Offensive. Die Türken ihrerseits in voller Zuversicht auf die Schlußaussichten ihrer Sache, hielten es für richtiger, vor den unter Umständen besser versorgten und sich in überlegener Zahl befindenden Griechen, zurückzuweichen, um somit entweder die Entscheidungsschlacht da zu liefern, wo sie für sie unbedingt günstig verlaufen mußte, oder um wenigstens das griechische Heer in eine solche Lage zu bringen, in welcher es nicht weiterkämpfen konnte. Die Griechen kamen auch in der Tat, nach zwei — in ihrer Version höchst glorreichen — Etappen bis zu den stark befestigten Sakaria-Stellungen, wo sich bald eine umfangreiche Schlacht abspielte, die anfangs für die Griechen günstig verlief, aber nach einem Stillstand von ca. 8 Tagen mit ihrem endgültigen Rückzug endete. Schon beim Beginn dieses Rückzuges drängten starke türkische Abteilungen, die der Bewegung der Hauptfront nicht gefolgt waren, von Norden und Süden her, hinter dem Rücken der sich auf dem Rückmarsch befindlichen griechischen Armee. Den von Süden herkommenden türkischen Divisionen gelang es sogar, bis zu den Toren Eski-Schehirs vorzudringen. Das bedeutet, wenn nicht eine völlige Umzingelung der griechischen Truppen, so doch wenigstens eine Erschwerung ihres Rückzuges, die auch ihre wichtige militärische Tragweite hat. Wenn es den Griechen gelingt, die Linie „Seid-Gasi" — „Eski-Schehir" wieder zu besetzen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie sich da verteidigen werden, bis ihre Diplomaten recht und schlecht einen Frieden bzw. Waffenstillstand abschließen.

Vor kurzem noch machten griechische Minister, wie Theotokis und Valtadjis, Aeußerungen über eine beabsichtigte Annexion des in Anatolien militärisch besetzten Gebietes, als ob der Feind vernichtet und der Frieden eine vollendete Tatsache sei. Die Herren sehen gewiß schon jetzt ein, daß sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. Die oben erwähnten Aeußerungen, die aus dem Munde eines Ministers doppelt lächerlich wirken, sind aber auch recht bezeichnend für die inkonsequente und hazardöse Politik derselben Staatsmänner. Zur selben Zeit nämlich fielen ihre Kollegen trostlos in die Arme ihrer würdigen britischen Freunde und Beschützer und suchten in einer Vermittlung der Entente — immer noch? — die Rettung aus der mißlichen Lage. Recht schwer zu vereinbaren sind für einen logisch denkenden Kopf die oben erwähnten Annexionsabsichten der Griechen einerseits, und ihre Bereitwilligkeit andererseits, einen Frieden herbeizuführen. Nachdem die Türken in ihrer bedrängten Lage als Friedensbedingung die völlige Räumung der betreffenden Gebiete verlangten, werden sie wohl jetzt nach der Niederlage ihrer Feinde erst recht ihre berechtigten Ansprüche aufrechterhalten.

Es steht jedenfalls fest, daß Griechenland, bei der großen Unlust und Uneinigkeit des Volkes und bei schon lange bestehender verhängnisvoller finanzieller Krisis, noch einen Winterfeldzug in Anatolien kaum ertragen kann. Die Friedensverhandlungen können übrigens nur mit dem Sturz des jetzigen griechischen Kabinetts möglich werden, und der König — dessen liebste Träume waren: „Konstantin der Große" und „Herrscher des neuen byzantinischen Kaiserreichs" genannt zu werden, — muß froh sein, wenn er bei der nächsten Umwandlung der Ereignisse von seinem allzu temperamentvollen und abwechslungsfähigen Volk nicht zu sehr belästigt wird.

Mögen die Völker, die es nötig haben, aus der bevorstehenden, bald zum Abschluß kommenden Lektion — die für den Lernenden ebenso wie für den Lehrenden wohl viel gekostet hat — den Nutzen ziehen, und sich merken, daß: ein Volk unbedingt einig sein muß, wenn es von den anderen geachtet werden und seine Rechte mit Erfolg verteidigen will.

Selaheddin Assaf.

Beratung der Alliierten über Wiesbaden

Die fünf Vertreter Frankreichs, Englands, Amerikas, Italiens und Belgiens in der Reparationskommission setzten ihre Beratungen über die Wiesbadener Abmachungen fort. In der gestrigen Sitzung legten die verschiedenen Vertreter ihre Auffassung dar. Darauf wurden die einzelnen Unterabteilungen der Reparationskommission beauftragt, die verschiedenen Auffassungen miteinander in Einklang zu bringen. In der kommenden Woche werden diese Besprechungen weitergeführt. Sobald ein Einvernehmen hergestellt ist, sollen die Abmachungen in einer offiziellen Vollversammlung ratifiziert werden.

Zu dieser Meldung bemerkt der „Temps": Die Abmachungen von Wiesbaden wurden gemäß den Befugnissen, die der Versailler Vertrag der Reparationskommission erteilt und gemäß den Zahlungsbedingungen von London der Reparationskommission überwiesen, denn sie allein ist berechtigt, die deutschen Zahlungen in Geld oder Natura festzusetzen. Die deutsche Regierung stimmt mit der französischen darin überein, daß die Protokolle von Wiesbaden der Reparationskommission vorgelegt werden müssen. Die Protokolle betonen ausdrücklich, daß diese Fragen in den Bereich der Reparationskommission und des Garantiekomitees gehören und den beiden Körperschaften daher zur Begutachtung übermittelt werden müssen.

Eine französische Sonderkommission in Bayern

München, 1. Oktober.

Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" von gut unterrichteter Seite erfährt, hat sich jetzt eine zur Interalliierten Militärkommission gehörende französische Spezialkommission im Auftrage des Generals Nollet nach Bayern begeben, die dort an Ort und Stelle Auskunft über angebliche Putschabsichten und rechtsradikale Organisationen des Kapitän Ehrhardt einziehen soll. Gleichzeitig damit habe die französische Militärmission den Auftrag erhalten, sich in Graz und Budapest eingehend über die Beziehungen dort weilender rechtsradikaler Persönlichkeiten zu bekannten Personen in Bayern zu unterrichten und diese „verdächtigen Personen" nach Möglichkeit ständig zu überwachen.

Die „München-Augsburger Abendzeitung" glaubt hinter diese Meldung, trotzdem sie aus guter Quelle stammt, ein Fragezeichen setzen zu sollen. Sollte es sich bestätigen, so hieße das nichts anderes, als daß die Franzosen die Weismannschen Erzählungen benutzen wollen, um aufs neue Bayern auszuhorchen.

Die Abrechnung mit der Linken

Graf Westarps Schlußwort im Reichstage

Graf Westarps Erklärung im Reichstag am Sonnabend hatten wir schon kurz berichtet. Wir bringen heute den Wortlaut seiner Rede.

Meine politischen Freunde sind nicht der Ansicht, daß der Verlauf der Debatte uns Anlaß gibt, noch in eine eingehende Polemik und Erörterung einzutreten. Ich habe nur im Auftrage meiner politischen Freunde einige Ergebnisse der Verhandlungen festzustellen.

Von dem Material, mit welchem die Schuld der Deutschnationalen Partei bewiesen werden sollte, und das in großer Fülle angekündigt worden war, hat, wie wir feststellen können, der Herr Reichskanzler in dieser Debatte Gebrauch nicht gemacht. Er hat keine tatsächlichen Unterlagen zur Begründung dieser Beschuldigungen vorgetragen. (Sehr richtig! bei den Deutschnationalen.) Gleichwohl hat, wie wir mit Bedauern feststellen müssen, der Herr Reichskanzler die Ehrenerklärung für unsere Partei, auf die wir Anspruch haben (Oho! bei den Soz.), die wir gefordert hatten und weiter fordern, nicht abgegeben. (Unruhe und Zurufe bei den Soz.) Im weiteren Verlauf der Debatte hat der Herr Abgeordnete Scheidemann und der Herr Abgeordnete Rosenfeld die Rolle übernommen, die Angriffe gegen uns mit der gebührenden Schärfe vorzutragen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Herr Abgeordnete Scheidemann hat sich erlaubt, auszusprechen, daß uns, die Deutschnationale Volkspartei, die Schuld an dem Morde Erzbergers treffe. (Sehr richtig! und Zurufe bei den Soz.: Mindestens moralisch!) Der Herr Abgeordnete Rosenfeld hat sich dieser Behauptung angeschlossen, durch Ihre Zwischenrufe mit „Sehr wahr" und „Sehr richtig" haben Sie sie unterstützt. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Wir sehen voraus, daß diese Behauptung, wie üblich, in den phonographischen Apparat der Agitation draußen im Lande eingeschaltet werden wird. (Lebhafte Zustimmung und Zuruf bei den Soz.: Wird er auch werden!) Mag diese Behauptung mit dem ganzen Pathos und der lauten Stimme der Herren Scheidemann und Rosenfeld noch so oft wiederholt werden, sie ist und bleibt das als was wir sie ansehen, eine bewußte, wider besseres Wissen ausgesprochene Unwahrheit. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschnationalen. — Lachen und Zurufe von den Soz.) Mit gleicher Entrüstung wie diese Behauptung weisen wir zurück, die ungeheuerliche Hetze, die gegen unseren politischen Freund, den Herrn Abg. Dr. Helfferich, entfaltet worden ist (Unruhe und Lachen bei den Soz. und auf der äußersten Linken), entfaltet in den hier gehaltenen Reden, entfaltet in den ewigen Zwischenrufen, entfaltet in den Versuchen, ihn jedesmal, wenn er sprechen will, niederzubrüllen, entfaltet vor allen Dingen auch in dem gegen ihn erhobenen Vorwurf, an dem Morde Erzbergers schuldig zu sein. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Unruhe bei den D.-N.) Auch alle diese Behauptungen und Vorwürfe sind wider besseres Wissen ausgesprochene Unwahrheiten. (Lebhafte Rufe bei den D.-N.: Sehr wahr! — Unruhe links.) Wir stehen geschlossen und einmütig hinter unserem Freunde Dr. Helfferich. (Beifall bei den D.-N. — Zurufe links.)

Lag nach diesen Feststellungen in unserem Verhalten kein zureichender verfassungsmäßiger Grund, die Verordnung vom 29. August dieses Jahres, so wie geschehen, als ein Ausnahmegesetz gegen uns zu erlassen, so hat auch die Debatte dieser beiden Tage nichts ergeben, was es rechtfertigen würde, diese Verordnung nunmehr in der Form der Novelle vom 28. September dieses Jahres aufrechtzuerhalten. (Sehr richtig! bei den Deutschnationalen.)

Die in Baden gemachten Mitteilungen über einen Geheimbund sind in erster Linie nicht geeignet, zur Rechtfertigung dieser Maßnahme zu dienen. Unbeantwortet ist unsere Frage geblieben, wann die Feststellungen über den Geheimbund in Baden getroffen und der Behörde berichtet worden sind. (Sehr gut! bei den Deutschnationalen.) Unbeantwortet ist unsere Frage geblieben, was die Behörde, falls dieser Bericht älteren Datums sein sollte, ihrerseits veranlaßt hat, um die dort aufgedeckten Gesetzwidrigkeiten zu verfolgen. (Sehr gut! bei den Deutschnationalen.) Wir verlangen, daß die Verfolgung geschieht, und wir werden die Kontrolle darüber ausüben, daß das in der Folge, wenn es bisher versäumt sein sollte, nachgeholt wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschnationalen.) Daß die Ermordung Erzbergers mit diesem behaupteten Geheimbund in irgendeinem Zusammenhange stehe, wird zwar behauptet, der Beweis dafür ist jedenfalls öffentlich bisher nicht einmal angetreten. (Sehr wahr! bei den Deutschnationalen.)

Die Andeutungen, die der Herr Reichskanzler in unbestimmter Form über Verschwörungen gemacht hat, die zur Beseitigung der Republik und zur Anzettlung neuer Putsche angezettelt sein sollen, waren derartig unbestimmt, daß wir, zumal nach den Erfahrungen, die wir mit solchen Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers sonst gemacht haben (Sehr gut!) bei den Deutschnationalen), es ablehnen müssen, diesen Andeutungen entscheidenden Wert beizulegen. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschnationalen.) Was unter allen Umständen feststeht, ist das, daß keiner dieser behaupteten Geheimbünde oder Verschwörungen in irgendeinem Zusammenhang mit uns, mit der Deutschnationalen Volkspartei, stehen. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschnationalen. — Lachen bei den Sozialdemokraten und auf der äußersten Linken.)

Was nun den Inhalt der Verordnung betrifft, so sind in der neuen Fassung vom 28. September dieses Jahres einige der gegen die erste Fassung erhobenen Anstände gemäß auch den von uns gestellten Anträgen beseitigt worden. Beigelegt ist der bayerische Konflikt; und das Bedenken, daß durch die Verordnung die Selbstständigkeit der einzelnen Länder in verfassungswidriger und politisch unzweckmäßiger Weise beschränkt worden ist, ist, wenn auch nicht ganz, so doch zum Teil ausgeräumt. Auch wir begrüßen mit Genugtuung, daß der Konflikt mit Bayern beigelegt ist. Was wir aber nicht anerkennen können, ist, daß der Rückzug, den der Herr Reichskanzler in der bayerischen Angelegenheit hat antreten müssen, ein guter Rückzug gewesen sei. Nein, Herr Reichskanzler, Schlappe bleibt Schlappe (Sehr richtig! bei den Deutschnationalen), und was durch Ihren unbedachten Vorstoß, der Ihnen diese Schlappe eingetragen hat, an Vorzellan zerschlagen worden ist, das können Sie nicht ohne weiteres wieder heil machen. (Sehr gut! bei den Deutschnationalen.)

Beseitigt ist nunmehr auch der juristisch und politisch gleich ungeheuerliche Versuch, die Verordnung mit rückwirkender Kraft und wegen der allgemeinen Tendenz, die in der Vergangenheit von einzelnen Druckschriften befolgt worden sei, zur Anwendung zu bringen. Die Beseitigung ist erfolgt durch eine Beschwerdeentscheidung des Reichsratsausschusses, und obwohl das geschehen ist, hat der Herr Reichskanzler in der Sitzung des Ueberwachungsausschusses noch einmal ausdrücklich erklärt, daß er seinerseits für diese vom Reichsratsausschuß für ungesetzlich erklärte Handhabung der Verordnung die volle Verantwortung übernehme. (Hört! Hört! bei den Deutschnationalen.) Ich kann nur feststellen, daß im alten System ein derartiger Fehler und eine derartige Beseitigung eines Fehlers durch die maßgebende zuständige Instanz den Minister, der sich dieses Fehlers schuldig gemacht hätte, für immer unmöglich gemacht haben würde. (Sehr wahr bei den Deutschnationalen.)

Zu dem Inhalte der Verordnung habe ich des weiteren Bezug zu nehmen auf die Aeußerung des Herrn Abg. Marx, daß auch er wünsche und anerkenne, daß diese Verordnung nicht als ein Ausnahmegesetz, sondern gegen jedermann zur Anwendung gebracht werden solle. Die neue Formulierung trägt dieser Forderung insofern Rechnung, als wenigstens die Einseitigkeit beseitigt worden ist, wonach bisher der besondere Schutz der Verordnung nur den Vertretern der demokratisch-republikanischen Staatsform, nicht den Vertretern anderer Anschauungen zugesichert war. Ich möchte dabei bemerken, daß auch die neue Formulierung der Verordnung, wonach „alle Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens" geschützt werden sollen, mir nicht glücklich zu sein scheint, sondern daß sie in ihrer Unbestimmtheit der Willkür Tür und Tor öffnen dürfte.

Dieser einseitige Schutz der Verordnung war aber nicht die einzige Einseitigkeit, welche der Verordnung den Charakter des Ausnahmegesetzes verlieh. Die andere Seite der Sache war die, daß die Verordnung nur gegen Kundgebungen von rechts angewendet wurde und diese Einseitigkeit als Ausnahmegesetz bleibt nach unserer Ueberzeugung und nach dem Gang der Debatte dieser Tage auch in Zukunft im wesentlichen bestehen. Der Charakter der alten Verordnung als Ausnahmegesetz ergab sich, wie ich entgegen den heutigen Darlegungen des Herrn Ministers Gradnauer nochmals hervorheben muß, aus der Instruktion, die der Presse erteilt worden war; ergab sich aus den eigenen Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers, in denen er erklärt, hatte, daß die Erregung der Massen es im Anfang nicht gestattet habe, die Verordnung auch nach links anzuwenden, und daß die Anwendung nach links erst einer späteren Zeit vorzubehalten sei. Als der erste Versuch gemacht wurde, auch kommunistische Zeitungen zu verbieten, haben nach einer Nachricht des „Vorwärts" die Parteivorstände der beiden sozialdemokratischen Parteien in dem Reichsministerium des Innern formell Einspruch dagegen erhoben, daß der einseitige Charakter der Verordnung nach rechts nicht in sein Gegenteil umgebogen werden dürfe. (Hört! Hört! rechts.)

Unter diesen Umständen können wir nicht das Vertrauen haben, weder zu dem Herrn Reichsminister des Innern noch zu einer ganzen Reihe von Landesregierungen, noch zu allen denjenigen sozialdemokratischen Parteifunktionären, die amtliche Stellen im Lande bekleiden, daß sie in Zukunft diese Verordnung nicht als Ausnahmegesetz, sondern paritätisch gegen rechts und links anwenden werden. (Sehr richtig! rechts.)

Ueber andere Grundsätze der Handhabung der Verordnung haben wir nun endlich, endlich heute durch Erklärungen des Herrn Reichsministers des Innern einigen Aufschluß erhalten. Jetzt endlich ist durch den Herrn Reichsminister des Innern der Grundsatz bekanntgegeben worden, daß Kundgebungen von rechtsstehenden Kreisen, die sich im Rahmen des Gesetzes halten, nicht mit der Begründung verboten werden dürfen, es bestehe die Besorgnis, sie würden von sozialistischen Kreisen durch verbrecherische und gesetzwidrige Handlungen gestört und angegriffen werden.

Die Frage ist unbeantwortet geblieben, warum der Herr Minister des Innern in Preußen durch seinen Erlaß so spät, warum der Herr Reichsminister des Innern erst heute seinen Grundsatz bekanntgegeben hat. Inzwischen ist im Lande fünf Wochen hindurch nach anderen Grundsätzen verfahren worden. Inzwischen haben die Behörden immer wieder Kundgebungen rechtsstehender Kreise verboten, aus dem Grunde, weil sie befürchteten, oder zu befürchten vorgaben, daß diese Kundgebungen durch gesetzwidrige Handlungen sozialistischer Massen gestört werden würden, und haben sich so ihrer einfachen Verpflichtung entzogen, auch die Kundgebungen der rechtsstehenden Kreise gegen gesetzwidrige Angriffe zu schützen. Nachdem diese Praxis fünf Wochen hindurch gehandhabt worden ist, kann uns auch die heutige Erklärung des Herrn Reichsministers des Innern nicht die genügende Sicherheit geben, daß darin in Zukunft Wandel geschaffen wird. Es genügt dabei auch nicht, daß in die Begründung von Verfügungen, durch welche Verbote ausgesprochen werden, rein formlarmäßig die Behauptung aufgenommen wird, es bestehe die Besorgnis, daß bei der zu verbietenden Veranstaltung Verstöße gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vorkommen würden. Nach den Grundsätzen des alten Systems, in dem ich erzogen worden bin, muß solche Besorgnis der Polizeibehörde durch Tatsachen belegt werden. Da das von den Behörden nicht geschieht, so ist auch hier der Willkür Tür und Tor geöffnet. Nach dem Verlauf der Debatte haben wir ferner ernste Beschwerde dagegen zu erheben, daß draußen im Lande der behördliche Schutz gegen den ungeheuerlichen Terror, der von der sozialdemokratischen Seite gegen alle rechtsstehenden Kreise entfaltet worden ist, vielfach so vollständig versagt hat. (Sehr richtig! rechts.)

Die 90 Fälle, die wir in Anfragen zur Sprache gebracht haben, haben eine wesentliche Ergänzung erfahren durch dasjenige, was der Herr Abg. Thiel von der Deutschen Volkspartei hier vorgetragen hat.

Der Herr Reichskanzler hat, wie wir leider feststellen müssen, nicht mit einem einzigen Wort diesen Terror der sozialistischen Kreise abgelehnt oder getadelt. (Sehr richtig! bei den Deutschnationalen.) Er hat auch den Ueberfall in Augenheim in einer Art und Weise behandelt, die der Bedeutung dieser Sache nicht gerecht wurde; er hat es verabsäumt, derartigen Ausschreitungen die Autorität der Staatsgewalt und des Reichskanzlers entgegenzusetzen: die Wirk-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192110031-11/fragment/page=0002

lung seiner Worte kam eher einer Ermutigung und Förderung derartiger Ausschreitungen gleich.

Bei der Darstellung des Falles in Jugenheim sehe ich mich genötigt, die Vorlesung des Herrn Abg. Rosenfeld in einem Punkte zu ergänzen. Trotz verschiedentlicher Zwischenrufe von unserer Seite hat er den Satz, auf den es ankommt, nur in seinem ersten, nicht in seinem zweiten Teile verlesen. Ich verlese ihn, und zwar nach dem Bericht der „Freiheit" vom 9. September, vollständig. Der mit Bezug auf den von der Horde gesuchten Dr. Helfferich im Schloßhof gesprochene Satz in der Rede des Führers der Bande lautet: Ihr Gewissen und der Unwillen des Volkes müssen sie von Ort zu Ort treiben, — und nun kommt der von Herrn Dr. Rosenfeld ausgelassene Zusatz — bis sie ihrem verdienten Schicksal verfallen. (Hört! Hört! rechts.) Der Herr Minister des Innern Dr. Gradnauer hat gegen derartige Ausschreitungen einige Worte gefunden. Seine Stellungnahme war nicht entschieden genug (Lachen links), um nach außen hin die erforderliche Wirkung auszuüben. Wir wollen mit Genugtuung feststellen, daß der frühere Minister des Innern, der Herr Abg. Koch, den Fall in Jugenheim ebenso wie das Attentat auf unseren verehrten Kollegen Herrn Dr. Stresemann mit gebührender Schärfe verurteilt hat.

Einen wesentlichen Grund aber für die Ueberhandnahme des sozialdemokratischen Terrors in den letzten fünf Wochen und für das Versagen des behördlichen Schutzes erblicken wir nach wie vor eben in der Verordnung vom 29. August und in ihrem Fortbestande in der Formulierung vom 28. September. In ihrer einseitigen Ausnahmetendenz ist es diese Verordnung gewesen, durch die auch die Regierung uns, die rechtsstehenden Kreise für vogelfrei erklärt (Lachen und Zurufe links) und diesem Terror schutzlos preisgegeben hat (Bravo rechts.) Noch ein Wort über unser Verhältnis zur Sozialdemokratie, wie es sich aus dieser Debatte ergeben hat. Ich muß sagen: „Quis interfecit Gracchos de seditione querentes?" auf Deutsch: „Wer möchte die Partei der Scheidemänner ertragen, wenn sie über revolutionäre Propaganda Klage führt?" (Große Heiterkeit.) Die Sozialdemokratische Partei ist die Partei der revolutionären Propaganda, die ihr ganzes System aufgebaut hat auf skrupellose persönliche Angriffe und verhetzende Aufpeitschung der Massen. (Lachen und Zurufe links.) Sie hat am allerwenigsten das Recht, irgend jemandem, geschweige denn uns, Vorhaltungen über unser Verhalten im öffentlichen und politischen Leben zu machen. Die Debatte hat das, was ich hier gesagt habe, aufs neue bestätigt. Was der Herr Abg. Hergt Ihnen über die Aeußerungen in Görlitz vorgehalten hat, übersteigt jedes Maß dessen, was auf dem Gebiete der verhetzenden Agitation möglich und zulässig ist. (Sehr wahr! bei den D.-N.). In diese Richtung fällt die in diesen beiden Tagen mehrfach besprochene Aeußerung, daß die Arbeiterschaft es im November 1918 versäumt habe, die Vertreter der rechtsstehenden Kreise, gewisse persönlich genannte Männer, an den Laternenpfahl zu hängen. (Lache und Zurufe links.) Der Herr Minister Gradnauer hat für diese Aeußerung eine gewisse modifizierte, hypothetische Mißbilligung gefunden; er hat darauf hingewiesen, daß in dem Artikel, in dem sie enthalten ist, weiterhin für die Gegenwart das Nachholen des Versäumten abgelehnt werde. Diese Ablehnung ist in dem Zusammenhang nicht ernst zu nehmen. Die Aeußerung ist als Anreizung zur Gewalttat gemeint und wirksam. Ich will nur das eine sagen: wenn irgendeine Aeußerung dieser Art von rechtsstehender Seite hätte nachgewiesen werden können, so würde sich in dem zentnerschweren Material, mit dem Sie geglaubt haben, uns erschlagen zu dürfen, wohl einige Pfunde oder Kilogramm ausgemacht haben. (Sehr gut! rechts. — Lachen links.) Der Herr Abg. Dr. Rosenfeld hat ja auch heute diesen Vorbehalt, daß die Arbeiterschaft für die Zukunft eine derartige Gewalttat gegen die genannten Persönlichkeiten ablehne, seinerseits durchaus in Abrede gestellt. Er hat also direkt zum politischen Morde aufgefordert. (Große Unruhe links.) Durch Ihr Verhalten, meine Herren von der Sozialdemokratie, ist es Ihnen gelungen, die Massen gegen uns auf die Straße zu bringen. Wir und unsere Freunde im Lande werden uns dagegen mit allen gesetzlichen Mitteln wehren, und zu den gesetzlichen Mitteln gehört auch die Notwehr gegen verbrecherische Angriffe. (Sehr richtig! rechts. — Unruhe links.) Außerdem verlangen wir als selbstverständliche Pflicht der Staatsgewalt den behördlichen Schutz, der uns bisher nicht in ausreichendem Maße zuteil geworden ist.

Ich komme zum Schluß. Ich bitte das Hohe Haus, unseren Antrag Nr. 2738 auf sofortige Aufhebung der Verordnung vom 18. v. M. in der von uns beantragten namentlichen Abstimmung anzunehmen. (Zurufe links: Einstimmig!) Einer Kommissionsberatung müssen wir widersprechen, weil sie unserem Antrage gegenüber eine Verzögerung der Aufhebung bedeuten würde. Wir sehen die Sachlage als völlig geklärt und das Bedürfnis nach sofortiger Aufhebung dieser unrechtmäßigen, dieser politisch unheilvollen Verordnung als so klar vorliegend an, daß wir bitten, daß der Reichstag schon heute von seinem verfassungsmäßigen Recht des Art. 48 Gebrauch macht und die Verordnung außer Kraft setzt. (Bravo! rechts.) Wenn wir diese Bitte aussprechen, so wissen wir uns einig mit allen denjenigen Rednern, die hier betont haben, daß in der überaus ernsten äußeren und inneren Lage unseres Vaterlandes nichts nötiger sei, als endlich die furchtbare Kluft zu schließen, durch die unser Volk zerrissen ist. (Lachen und Zurufe links: Heuchler!) Lehnen Sie das ab, fahren Sie fort, mit dem Unrecht dieser Verordnung und mit dem Terror der Straße uns zu bekämpfen, so tragen Sie die Verantwortung für das, was sich weiter daraus ergeben wird. (Sehr gut! rechts.) Eins werden Sie auf diesem Wege nicht erreichen: Liebe und Achtung für die republikanisch-demokratische Staatsform werden Sie weder mit Ihren Gummiknüppeln (Lachen und Zurufe links), noch mit dem schweren Unrecht ... (wegen des Lärms überhört!) (Zurufe links. — Gegenrufe rechts) der Anwendung dieses gegen die nationale Bewegung erlassenen Ausnahmegesetzes erzwingen. Und noch etwas anderes werden Sie nicht erreichen: Uns werden Sie nicht von unserem Wege abbringen. Je mehr Sie uns in dieser ungesetzmäßigen und gewaltsamen Weise bekämpfen, um so fester und unbeirrter werden wir eintreten und arbeiten für die nationalen Ziele, die unseren Auffassungen und unserer Pflicht entsprechen. (Lebhafter Beifall rechts. — Zurufe links: Hurra!)

Hermes' Ausscheiden aus der Reichsregierung? Wie die „P. P. N." von gut unterrichteter Seite hören, dürfte bei der kommenden Umbildung der Reichsregierung auch der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hermes, der der Zentrumspartei angehört, aus der Regierung ausscheiden, da ihm einer der wichtigsten, neu zu besetzenden Botschafterposten angeboten worden ist. Diesen Posten dürfte er, auch mit Zustimmung seiner Partei, annehmen, vorausgesetzt, daß die Regierung der fremden, in Frage kommenden Macht ihr Agrement erteilen wird.

Von der Fremdherrschaft befreit

Berlin, 2. Oktober.

Im Verlauf der Festlegung der neuen deutsch-belgischen Grenze ist bekanntlich das zum Kreise Malmedy gehörige Dorf Losheim entsprechend dem einstimmigen Wunsche seiner Bewohner durch Beschluß der Grenzkommission Deutschland wieder zugesprochen worden. Die Uebernahme des Dorfes in deutsche Verwaltung hat am 1. Oktober in Gegenwart des deutschen Grenzkommissars und eines Vertreters des Regierungspräsidenten von Aachen stattgefunden.

Die Uebernahme war von ergreifenden Kundgebungen der Bewohner begleitet. Sämtliche Einwohner des Dorfes, das reichen Flaggenschmuck angelegt hatte, waren von früher Morgenstunde ab in festlicher Stimmung zusammengekommen, und als die Uebernahme ausgesprochen wurde, kannte der Jubel fast keine Grenzen mehr. Alle Ansprachen, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, ließen deutlich die tiefe Bewegung der Bewohner über die Befreiung von der Fremdherrschaft und über die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande erkennen.

Die Antwort der Unabhängigen an die S. P. D.

Die Reichstagsfraktion der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, die Anfrage der S. P. D. in folgendem Sinne zu beantworten:

Die Fraktion der Unabhängigen sehe keine Notwendigkeit für eine Verbreiterung der bestehenden Koalition und für ihren Eintritt in die Regierung; sie habe das Kabinett Wirth bisher unterstützt und sei bereit, es auch in Zukunft zu tun. Die U. S. P. D. halte es auch nicht für wahrscheinlich, daß die bürgerlichen Parteien der gegenwärtigen Koalition bereit sein würden, die wichtigsten Punkte des Programms der Unabhängigen zu akzeptieren, wie: Schutz der Verfassung, der durch eine entsprechende Justizreform und gesetzliche Maßnahmen gegen antirepublikanische Beamte wirksam gemacht werden müßte; gründliche Erfassung der Goldwerte, Sozialisierung des Kohlenbergbaues. Bevor die Unabhängigen die genauen Bedingungen formulieren, unter denen sie bereit wären, über einen Eintritt in die Regierung zu verhandeln, frage sie die S. P. D., ob die beiden bürgerlichen Parteien der gegenwärtigen Koalition, das Zentrum und die Demokraten, sich mit diesen Voraussetzungen für weitere Verhandlungen einverstanden erklären.

Streik im Berliner Gastwirtsgewerbe

w. Berlin, 3. Oktober.

Gestern waren fast alle großen Betriebe geschlossen. Verschiedentlich kam es zu Ausschreitungen der Streikenden. So drang ein Trupp Ausständiger in das Weinrestaurant von Hiller Unter den Linden ein, wo eine große Anzahl von Gästen, darunter auch Herren der auswärtigen Diplomatie, die in ihren Hotels nicht verpflegt werden können, beim Mittagessen waren. Die Kellner wurden von den Ausständigen geschlagen, und erst nachdem polizeiliche Hilfe herbeigeholt worden war, konnten die Störenfriede aus dem Lokal entfernt werden. Aehnliche Vorfälle spielten sich in mehreren anderen größeren Restaurants ab.

Die Berliner Automobilausstellung wurde am Sonntag abend 7 Uhr geschlossen. Die Zahl der Besucher stellte sich am letzten Sonntag auf 50 000, insgesamt dürften 300 000 Personen die Ausstellung besucht haben.

Hauptschriftleiter Helmut Böttcher.
Verantwortlich für Politik: Helmut Böttcher; für politische Nachrichten: Ernst Messerschmidt; den volkswirtschaftlichen Teil: Hermann Huth; für Kommunalpolitik, lokale Nachrichten und Sport: Hans Hellina; für die Abteilung Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung, sowie den übrigen unpolitischen Teil: Erich Seilheim. — Für den Anzeigenteil: Paul Kerben, sämtlich in Halle a. S. Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei. Verlag der Hallescheen Zeitung, Halle a. S.

GILKA·QUALITÄTS·LIKÖRE

SEIT·1836·WELTBEKANNT

Vertreter: L. Patzer, Halle a S., Grosser Sandberg 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192110031-11/fragment/page=0003

U.T

Das gr. nordische Filmwerk

Das Lied von der glutroten Blume

— 6 Akte. —

Leipziger Straße Nr. 88.

Der Rächer seiner Tochter

Original-Wildwest-Film.

Die Geliebte Roswolskys

nach dem Roman von Georg Fröschel mit

PAUL WEGENER ASTA NIELSEN.

Oppau, die gewaltige Explosionskatastrophe.

Alte Promenade Nr. 11a.

Licht-Spiele

Nur noch bis Donnerstag!

Erstaufführung des Abenteuer-Sensationsfilmes

„Der Silberkönig"

— 4 Teile —

oder: **Wer ist der Mörder?**

30. Septbr. bis 6. Okt. täglich

I. Teil: **„Der 13. März"**

— 7 Akte —.

Außerdem: Der neue 2-Akter

Karlchen, der schwarze Bräutigam

Lachen ohne Ende.

Beginn 4.00 6.15 8.25 Uhr.

Im Herzen der Stadt

Stadt-Theater

Dienstag, den 4. Okt. Anfg. 7½, Ende 9¼:

Zwangseinquartierung. Schwank von Arnold und Bach.

Mittwoch: Die versunkene Glocke.

R. Stange's Privat-Musikschule

Steinweg 20a

Klavier-, Violin-, Cello- u. Theorie-Unterricht. Aufnahme jederzeit. Auch Anfänger.

Schwache Schüler werden durch energischen Nachhilfe-Unterricht gründl. gefördr. Gef. 3 Mk. Off. u. Z. 6636 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Institut Boltz Kinj., Abitur Verbands-Ex. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

HORCH

PERSONENWAGEN LASTWAGEN

HORCHWERKE A.-G. ZWICKAU-SA.

VERKAUFSZENTRALE: BERLIN NW. 7 UNTER DEN LINDEN 40/41

VERTRETEN AN ALLEN PLAETZEN DES IN- UND AUSLANDES.

Sächsische Verkaufs-Niederlassungen:

Dresden, Seestr. 21; Leipzig, Ranstädter Steinweg 2.

Walhalla

Lichtspiel-Theater

Täglich:

Der Albertini-Grossfilm

Der König der Manege.

Sensationeller Zirkusroman in 6 Akten.

Luciano Albertini

in der Hauptrolle übertrifft **Harry Piel.**

Der

Affe Jack II

sein Assistent.

Vorführung: 4.00 6.30 9.00.

Außerdem:

Das Recht der Erstgeborenen.

Lustspiel in 3 Akten mit **Dorit Weixler.**

Die Explosionskatastrophe in Oppau.

Beginn 4 Uhr.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten für Wohnungskunst

Halle a. d. S.

Große Steinstraße 79-80.

Stilvolle Damenzimmer

Von der Obstplantage zurück,

empfehle ich für den Winterbedarf **Tafel- und Edelobst** in bekannter Güte.

Franz Müller,

Glauchaerstr. 52a.

Tarragona Portwein Malaga Sherry

in ½ und 1/1 Flaschen

Hermann Jos. Schmitz, Halle a. S.,

Südweingroßhandlung.

Lafontainestraße 12. Telephon 6306.

Einbrüche keine Seltenheit!

Kobold sichert jedes Tür- u. Möbelschloß,

Einbruch darum unmögl. Preis m. 2 Schlüsseln 9 M., 1 Schlüssel 7.50 M. bei Voreinsendg. d. Betrags. Nachnahme 1 M. teurer. Wiederverkäufer gesucht.

Curt Tezel, Sonderhausen (Thür).

Angeb. ob f. Tür o. Möbel. Rückporto beifügen.

Stellen-Angebote

Größere Maschinenfabrik Braunschweigs

sucht bei hoher Provision erfahrene

Provinzvertreter,

die insbesondere in der Steinkohlen-, Braunkohlen- und Kali-Industrie nachweisbar gut eingeführt sind.

Ausführliche Angebote mit Angabe von Referenzen unt. **Z. 6625** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Die Verlobung meiner Tochter **Senta Maria** mit Herrn **Ullrich Neckel** beehre ich mich anzuzeigen.

Frau Justizrat Köhler

Else geb. Dieck.

Halle-Saale, im Oktober 1921. Albrechtstr. 29.

Empfang: Sonntag, 9. Oktober.

Meine Verlobung mit Fräulein **Senta Maria Köhler,** Tochter des verstorbenen Herrn Justizrat Otto Köhler und seiner Frau Gemahlin Else geb. Dieck, beehre ich mich anzuzeigen.

Neckel,

ehem. Führer der Jagdstaffel 6 (Richthofen-Geschwader).

Dölau, Bez. Halle, im Oktober 1921.

Villa Heidepark.

Scheuertücher

empfiehlt vorteilhaft **H. Schnee** Nachfolger, Gr. Steinstr. 84.

Wohlmuth

Plagen Dich Schmerzen?

Warum suchst Du nicht sofort das hiesige

Wohlmuth-Institut

auf, wo in wenigen Sitzungen Befreiung oder zum mindesten Linderung Deines Leidens erfolgt.

Verlange einen Prospekt und nehme eine Probesitzung in

Wohlmuth Elektro-galvanisch. Instituten

Halle a. S., Geiststr. 9, Eing. Fleischerstr. Tel. 2504. 9—1, 3—6 Uhr.

Merseburg, Clobigkauerstr. 30, 8—10 Uhr.

Reisender z. Besuch der Landwirte b. Gehalt und Prov. gesucht. Landw. Industrieverwertung, Leipzig, Weststraße 12.

Junges Mädchen, sauber, ehrlich, ankündig. für Villenhaushalt bei hohem Gehalt zum 15. Okt. gesucht. Reisevergütung. Zeugn. erb. an Frau Direktor **Bohnstedt,** Waidmannslust b. Berlin.

Stellen-Gesuche

Gebildete junge **Säuglingsschwester** sucht Stellung in nur vornehmem Hause ab 15. Okt. **Elisabeth Ebert,** Charlottenstraße 20 I.

Kaufgesuche

Gebr. Piano zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter B. O. 5271 an Rudolf Mosse, Brüderstr. 4.

Seit Jahren zahlt höchste Preise für **Herrengarderobe,** Zivil und Militär, sowie ganze **Nachlasse,** auch von ausserhalb bole solche sofort ab. Telephon Nr. 4889.

Ein- und Verkaufshaus, 22. Schülershof 22.

Siegfrieds Grenadir-Parade-Weizen.

Diese neue Weizensorte hat sich bei allen Anbauversuchen bestens bewährt. Während fast alle anderen Weizensorten bei kahlen Frösten vernichtet wurden, widerstand diese Weizensorte der grimmigsten Kälte. In frostreicher Gegend gezüchtet, brachte er bis 30 Zentner Körnerertrag pro Morgen.

Herr Gutsbesitzer **O. Schirmer, Elbh.,** schreibt: „So einen schönen Weizen haben wir noch nicht gehabt, er ist winterfest, steifhalmig, anspruchslos, unempfindlich gegen Rost und liefert die höchsten Erträge."

Feinste Saat:

1 Ztr. 290 M., ½ Ztr. 150 M., ¼ Ztr. 80 M.

Säcke werden zum Selbstkostenpreis berechnet. — Saatkarte nicht mehr erforderlich.

A. Siegfried,

Thür. landwirtschaftliche Zentral-Saatenstelle,

Grossfahner-Erfurt 114.

Mechthild

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Sonntagsmädels

zeigen hocherfreut an

Volkswirt R. D. V. **Dr. Johannes Herbing**

Mina-Ida Herbing geb. **Zacharias.**

Halle a. S., den 2. Oktober 1921.

Schönes Rittergut,

Bez. Halle, über 600 Morgen, davon ein Viertel erstkl. Weizenboden, Rest guter Mittelboden, s. g. Geb. u. Inv., Nähe Zuckerfabrik, reichl. Ernte, sof. verk. Preis pro Morgen 2600 Mk. Anz. 1 Million. Reflektanten wollen sich umgehend z. Besichtigung bei uns anmelden.

Grundstücksmarkt (Fritsche & Herwig),

Humboldtstr. 48. **Halle a. S.** Fernruf 1679.

Schweres Arbeitspferd

sofort zu verkaufen.

Landsbergerstr. 7.

Eschen, Pappeln, Rüstern u. a. Laubhölzer

sowie ganze Waldbestände zur Selbstwerbung zu kaufen gesucht.

Hermann Schütze, Dampfsägewerke,

Bernburg. Aschersleben.

Verkäufe

Habe wieder aus meiner Stammzucht erstklassiges Material an

Corwall-Zuchtebern

zum Preise von 16—18 M. pro Pfund abzugeben. Rittergutsbes. **Kraaß,** Biberleich, Reg.-Bez. Frankfurt-O.

Miet-Gesuche

Jung. Kaufm. sucht zum 5. Okt. nettes möbliertes Zimmer mit Frühstück u. Zweitfrühstück, evtl. auch ganze Wohn., mögl. nahe der Leipzigerstr. Angeb. mit Preis an St. Schews, Geschäftsstelle d. Ztg.

Laden und Geschäftsräume

in Hauptverkehrslage gesucht. Off. unt. **Z. 6637** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Einfach möbl. Zimmer

für sofort gesucht. Am liebsten Delitzscher Straße oder David & Söhne. Offerten erbitte **P. Müller** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Vermietungen

Bin bereit in meinem Hause 3 möbl. oder unmöbl. Zimmer m. Küche an eine ev. zwei berufstätige Damen abzugeben, wenn ihre in Halle innegehabte Wohnung dem Wohnungsamt zur Verfügung gestellt wird. Off. unter **Vaterländischer Frauenverein Halle a. d. S.,** Schimmelstraße 12.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Gutsbesitzer

Franz Zorn

im Alter von 74 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Thaldorf und Löbejün, den 1. Oktober 1921.

Bertha Zorn geb. Homuth

Max Zorn u. Frau geb Hack

Paul Zorn u. Frau geb. Dietz.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, der

Kgl. Domänenrat

Otto Schneider

Hauptmann d. L. a. D.

im 65. Lebensjahre.

Halle a. S., den 2. Oktober 1921.

Emma Schneider geb. Humbert

Im Namen der Angehörigen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, den 6. Oktober, nachm. 1/3 3 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Mitesser Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung mit Zucker's Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstraße 84. Erstes Spezialgeschäft f. gute **Strumpfwaren und Trikotagen.**

4-stöck. Wohnhaus, Thomasiusstr., sof. verk. Anfr. Postschließfach 215.

Preschwagen, gut erh., zu verkaufen. **Schoene,** Lindenstr. 49.

Telephon Drebkau 52.

Zirka 80 Stück gute, gesunde, angemästete Mutterschafe

wegen Platzmangel zu verkaufen, à ca. 1 Zentner.

Dominium Klein-Ossnig,

Kreis Cottbus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192110031-11/fragment/page=0004

General Maerker: Unser Hindenburg

Eine erhebende Hindenburg-Geburtstagsfeier des Volksvereins Halle-Saalkreis der Deutschnationalen Volkspartei — Der umjubelte General, der Befreier Halles als Redner — Dr. Käte Schirmacher zum Gedenken der Ostmark

Halle, 3. Oktober.

General Maercker!

Bei der Nennung dieses Namens gehen die Gedanken zurück in die tollen Märztage des Jahres 1919, da bei uns in Halle die Revolutionsmänner das Faustrecht ausübten. Als die Bürger Halles ihre ganzen Hoffnungen auf die außerhalb Halles stehenden Regierungstruppen setzten, da taucht zum ersten Male sein Name auf. Er wurde der Befreier unserer Stadt, er schaffte wieder Ruhe und Ordnung und jagte sämtliche Arbeiter- und Soldatenräte, die Zerstörer der Disziplin und Ordnung, zum Teufel. General Maercker gehört zu dem kleinen Häuflein von Männern, die niemals Anspruch darauf erhoben haben, Helden genannt zu werden. Und diesen Mann in den Mauern Halles zu begrüßen, hatten am Sonnabend unsere denkbaren Bürger die Ehre.

Trotzdem die Ankündigungen erst kurz vor dem Sonnabend erschienen waren, waren doch bereits schon am Freitag mittag sämtliche Plätze des großen „Thaliasaales" von dem den Vortrag veranstaltenden Volksverein Halle-Saalkreis der Deutschnationalen Volkspartei vergriffen. Ein gutes Zeichen, welch einer großen Verehrung sich General Maercker bei uns in Halle erfreut! An der Abendkasse herrschte ein ungeheurer Andrang. Viele, die gehofft hatten, noch Einlaß zu finden, mußten wieder umkehren. Der große „Thaliasaal" war bis auf den letzten Platz gefüllt, Kopf an Kopf standen die Teilnehmer, sogar in den Gängen war kaum noch ein Plätzchen zu finden. Der Saal selbst war durch schwarz-weiß-rote Fahnen, und die Bühne durch eine Fahnengruppe prächtig geschmückt. Lange vor Beginn der Feier, die zu Ehren des Geburtstages unseres alten Generalfeldmarschalls Hindenburg begangen werden sollte, sah man die kleine Gestalt des Generals Maercker hier und da im Saale auftauchen im freundlichen Gespräch mit alten Bekannten. Dort saßen alle Schichten unserer Halleschen Bevölkerung. Arbeiter mit ihren Familien, Studenten, Stahlhelm-Leute, ja sogar alte Mütterchen und Greise hatten es sich nicht nehmen lassen, den Befreier Halles zu begrüßen und Hindenburgs Geburtstag mitzufeiern. Auch viele ehemalige Angehörige des Landesjägerkorps waren erschienen, um ihren alten Führer zu begrüßen.

Um 8 Uhr nahm die Feier mit dem Hindenburgmarsch ihren Anfang. Kreisschulrat Busse begrüßte mit warmen Worten die Teilnehmer, begrüßte besonders General Maercker und wünschte unserem Hindenburg, dem Erretter Deutschlands in Zeiten schwerster Not, zu seinem 74. Geburtstag, daß er in seinem Lebensabend noch das Glück haben möge, das Vaterland wieder in seiner alten Größe und Herrlichkeit zu sehen.

Als das gemeinsame Lied „Uralte Runen raunen", das sämtliche Anwesenden stehend sangen, verklungen war, brachte Frau Baronin v. Dinclage mit wundervoller Stimme „Mein Heimatland" von Dr. Laser und „Morgenhymne" von Henschel zum Vortrag. Die Begleitung auf dem Ritterflügel führte Frl. Baumüller aus. Nach dem gemeinsamen Lied „Wohlauf, Kameraden" betrat unter unbeschreiblichem Jubel General Maercker im schlichten Bürgerrock die Bühne. Der Begrüßungssturm wollte kein Ende nehmen. Heilrufe und Beifall ließen ihn kaum zu Worte kommen. Dann ergriff der General, nach dem tiefe Stille eingetreten war, das Wort zu seinem Vortrag über unseren Hindenburg. Er begann mit einer Rezitation über die deutsche Soldatennatur, deren Eigenschaften, selbständiges verantwortliches Handeln, Gehorsam, Pflichtgefühl, Unterordnung, er treffend kennzeichnete. Betrachtet man dagegen die heutige Zeit! Wo ist heute das Handeln? Wo ist heute Pflichterfüllung? Man sieht nichts als Vermahrlosung, Gleichgültigkeit und Verzagtheit bei der breiten Masse unseres Volkes. 1914 lebte in uns noch die Hoffnung, der Glaube und die Siegeszuversicht, herrschte bei uns ein wahrhaft heldenhafter Geist. Heute scheint uns ein loser Spuk zu äffen, das deutsche Volk harrt des Arztes, der ihm helfen soll. Wir leben wie in einem bösen Traum. Die Sammlung im deutschen Volke geschieht leider nur innerhalb der Parteien. Dringend notwendig als Gebot der Stunde erscheint uns die **Sammlung der Deutschgesinnten.**

Ueber all diesen trüben Zeiten steht

wie ein Stern am Himmel unser Hindenburg,

der vom Volk nicht nur geliebt wird, weil er Großes vollbracht hat, sondern der Verehrung auch als einfacher Mensch findet. Hindenburg stammt aus der Mark bzw. aus Ostpreußen, das stets ein starkes Volk hervorbrachte. Aus dem preußischen Nordosten kam immer die gesteigerte Lebensenergie, der Wille zur Tat, die Ehre! In der Familie Hindenburgs war der Waffendienst eine alte Ueberlieferung. Seine einfache Erziehung kam ihm später zustatten. Er entbehrte vieles. Als armer preußischer Offizier an die Einfachheit gewöhnt, galten seine Gedanken in erster Linie der Pflichterfüllung dem Vaterlande gegenüber. Sein Leben war rastlose und ernste Arbeit, und die fehlt leider heute bei so vielen. Parteiborniertheit hat uns heute die militärische Erziehung genommen, und das ist das Ende jeglichen Fortschritts. Nur durch stramme Zucht, durch freudige Unterordnung unter einen starken Geist können Charaktere geschaffen werden. Seine Mutter war eine echte Soldatenfrau und -Tochter, sie pflanzte ihm auch die heiße Vaterlandsliebe in sein Herz. Er wollte gar nichts anderes sein als Soldat; seine Tüchtigkeit führte ihn darum auch von Stufe zu Stufe empor. Von der Politik hielt er sich fern. Als 64-Jähriger wurde ihm der Abschied bewilligt. Weil damals in der Armee das Angebot größer war als die Nachfrage, konnte er nicht länger bleiben. Heute noch steht der Volksheld auf dem Boden der alten Grundsätze, daß wir die Erziehung des alten Heeres wieder haben müssen, wenn wir auf unsere Stellung in der Welt nicht verzichten, nicht zum Amboß werden wollen. Hindenburg hat unter fester Führung zwei Kriege mitgemacht und hat deshalb niemals die verheerenden Eigenschaften desselben verkannt.

Nach Ausbruch des Krieges harrte er sehnsuchtsvoll seiner Berufung. Und sie kam! Die 8. Armee wurde ihm unterstellt. Größte Ruhe zeichnete ihn trotz der schwierigen Lage im Osten aus. Ludendorff, der wegen der damaligen Abneigung gegen starke Charakter anfangs nicht bevorzugt worden war, wurde ihm zur Seite gestellt. Ludendorff, der vielseitige Organisator, der drängende, vorwärtsstürmende Kämpfer, und Hindenburg, der die Kraft, Vornehmheit und Verantwortungsfreudigkeit in sich vereinigte, gingen eine wunderbare, harmonische, vierjährige Gemeinschaft ein. Weil beide im Denken und Handeln eins waren, so konnte Ostpreußen gerettet, der Osten befreit, die russische Dampfwalze zerschmettert werden, so daß selbst der Generalstab beider Leistungen als eine Seltenheit bezeichnen mußte. Die starke Ueberzeugungskraft, die Entschlossenheit, die Hindenburg innewohnte, mußten ihm stets den Sieg bringen. Seine Güte und sein köstlicher Humor halfen ihm über vieles hinweg. Als er am 29. August 1916 an die Spitze des gesamten Heeres gestellt wurde, fand er verzweifelte Situationen vor, die er aber dennoch wunderbar gemeistert hat. Die Geschichte wird ergründen müssen, warum Hindenburg nicht bereits Ende 1914 an die Spitze des Heeres gestellt wurde. Er wußte, daß der Ausgang des Krieges nur Sieg oder Untergang sein konnte. Das Ende 1918 kam, wie wir alle wissen, durch die Zermürbung der inneren Front Deutschlands und durch die fluchbeladene Matrosen-Revolte. Jetzt zeigte sich Hindenburgs sittliche Größe in herrlichstem Lichte. Als der Kaiser gegangen, blieb er, um seinem Volke Leiden zu ersparen und — wenn es noch möglich war — einen günstigen Frieden zu schaffen. Als dem Heere der Halt genommen worden war, da hoffte alles auf Hindenburg! Und Deutschland täuschte sich nicht! „Ich bleibe auf meinem Posten", war seine Antwort. Ihm gebührt darum der Dank dafür, daß das Heer nicht auseinanderlief, und daß wir vom Bolschewismus bewahrt blieben. Das war die ungeheure Tragik seines Lebens, nach einer so erfolgreichen Laufbahn alles zusammenbrechen zu sehen, ja, von den eigenen Volksgenossen noch verspottet und verhöhnt! Darum wollen wir zu seinem Geburtstag wünschen, daß sich in Deutschland endlich Männer finden möchten, die sein deutsches Volk, ohne Unterschied der Parteien, zur Pflichttreue, zum nationalen Stolz und zum Arbeitsfrieden zurückführen. Leider gibt es noch sehr viele Deutsche, die sich des 9. November nicht schämen. Noch sind wir weit von einer nationalen Volksgemeinschaft entfernt, aber die ersten

Anzeichen beginnender Sinnesänderung

machen sich in größerem Maße im Volke bemerkbar. Wir begrüßen diese Angeichen! Mögen die Feinde uns jetzt weiter trechten; alle Deutschen werden sich zusammenfinden in scharfer Abwehr, und dann wollen wir denen, die abseits stehen, zurufen: „Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an"! Ungeheure Kräfte sind am Werke, um all' die schlummernden Gewalten ans Tageslicht zu ziehen und im Sinne Hindenburgs aufleben zu lassen. Wahrer Sozialismus und die Abkehr vom Klassensozialismus sind uns not! Nicht ungeduldig dürfen wir werden, denn die Weltgeschichte arbeitet nicht mit Tagen! Was langsam reift, wird doppelt stark! Arbeitslust und die Hoffnungsfreude dürfen nicht untergehen. Weder Schwert noch Freund können uns jetzt helfen, allein der Glaube an Deutschlands Zukunft wird unserem lieben deutschen Volk über die verzweifelten Jahre hinweghelfen. „Ein Volk, das sich in seiner Größe gesehn, kann sich wohl beugen, aber nicht untergehn!"

Brausender Beifallssturm umjubelte den Redner. Kreisschulrat Busse dankte dem General für seinen vorzüglichen Vortrag, dankte für das so feingezeichnete Bild Hindenburgs, bemerkte jedoch, daß der Dank der Anwesenden nicht nur dem Vortragenden, sondern vor allen Dingen dem Befreier Halles, dem General und Helden der Märztage des Jahres 1919, gelte. In das aus der Mitte des Saales auf den General ausgebrachte Hoch stimmten alle Teilnehmer begeistert ein.

Nun ergriff Frau

Dr. Käte Schirmacher-Danzig, M. d. R.,

das Wort zu einer kurzen Rede über den deutschen Osten. Danzig ist von uns losgerissen, aber noch deutscher Staat. Genau so wie Hindenburgs Mutter soll jede deutsche Mutter ihren Jungen den Nationalstolz ins Herz pflanzen, auf daß die losgerissenen Teile unseres Vaterlandes bald wieder zu uns gehören! Freiheitskämpfer sollen unsere Jungen werden. (Lebhafter Beifall.)

Den letzten Satz bekräftigte das gemeinsam gesungene Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ". Nochmals erfreute Frau Baronin v. Dinclage die Zuhörer durch den Sologesang „Gebet des Rienzi" von Richard Wagner, wofür ihr reicher Beifall gezollt wurde. Frl. Käte Weber rezitierte Hindenburggedichte mit vorzüglicher Betonung und errang sich die volle Anerkennung der Zuhörer. Nachdem ein Telegramm mit dem Inhalt:

„Dem guten Geist des deutschen Volkes gelobt in unwandelbarer Treue und Einigkeit und entbietet ehrfurchtsvollsten Geburtstagswunsch

Volksverein Halle-Saalkreis Deutschnationale Volkspartei"

von der Versammlung mit lautem Glückwunschjubel genehmigt worden war, nahm noch einmal der 1. Vorsitzende, Herr Kreisschulrat Busse, das Wort. Er ermahnte alle, unermüdlich weiter zu arbeiten und zu werben, und brachte ein Heil auf das deutsche Vaterland aus. So endete die wohlgelungene, erhebende und sehr gut vorbereitete Feier mit dem Liede, das uns immer wieder ein Treubekenntnis in schwerer Zeit ist:

„Deutschland, Deutschland über alles."

*

Die Feier des Bismarckbundes

Am Nachmittag fand die Hindenburg-Geburtstagsfeier des Bismarck-Bundes im festlich geschmückten Saale des „Neumarktschützenhauses" statt. Nach altpreußischen Weisen des Seifert-Orchesters und einigen Gedichtsvorträgen ergriff Herr Hauptmann Werner das Wort: „Die Jugend, die Hindenburgs Geburtstag feiert, sagt sich los von der jetzigen Zeit. Sie hat nach dem großen Krieg den Zusammenbruch miterlebt, und man könnte es verstehen, wenn sie sich für die neue Zeit begeisterte und in Hindenburg nur den letzten Vertreter der alten Zeit sähe. So ist es aber nicht, denn sonst würde er nicht von Tausenden umjubelt werden, wo immer er auch hinkommt. Er und sein treuer Mitarbeiter Ludendorff sind der Ausdruck wahrsten Deutschtums. Das hat auch unser Volk schon nach den ersten Siegen intuitiv erkannt und die beiden zu seinen Volkshelden erkoren. Schon einmal war Preußen-Deutschland in einer ähnlichen Lage wie jetzt, im Jahre 1806. Damals haben die Stein-Hardenbergsche Reform und die Kantsche Weltauffassung des kategorischen Imperativs die Wiedergeburt des Vaterlandes ermöglicht. Die allgemeine Wehrpflicht wurde der klarste Ausdruck der Hingabe des Einzelnen an das Volksganze. Heute können Hindenburg und Ludendorff die im Volksleben schlummernden Kräfte wieder erwecken; wir müssen sie hierbei unterstützen! Deshalb gilt für uns die Losung: Zurück vom Materialismus und Egoismus unserer Zeit zum alten Gottesglauben der Väter, zur Vaterlandsliebe, Pflichttreue und zu sozialem Empfinden. Gerade hierin ist uns Hindenburg ein Vorbild, denn er hat im Kriege bereits die Kriegerheimstätten gefordert. Wir müssen arbeiten an uns und anderen, daß die politische Gleichgültigkeit des deutschen Volkes verschwindet, die es ermöglichte, daß Friedensschmäher, gegen die selbst Hindenburg nicht energisch vorging, uns die unglückliche Revolution bescherten. Wenn wir zum preußischen Pflichtgefühl zurückkehren und nicht verzagt sind, werden wir bestimmt wieder emporkommen, denn ein Volk, das einen Hindenburg hervorgebracht hat, kann nicht untergehen." Lebhafter Beifall zeigte den Willen der versammelten Jugend so zu handeln, und in einem Schlußwort forderte der Vorsitzende des Bundes, Herr Janne, alle diejenigen, die es nicht billigten, daß man Ludendorff einen Ueberreaktionären nenne und sich von ihm und Hindenburg abwende, auf, sich im Bismarckbunde zusammenzuschließen. Wir wollen an den alten Traditionen festhalten, wenn wir auch in den Ruf kommen sollten, „Reaktionäre" zu sein.

Halle und Umgebung

Halle, 3. Oktober.

Deutschnationale Frauentagung
Was fordern wir von der Schule?

Zu Sonnabend abend 6 Uhr war im Mozartsaale ein Vortrag der Landtagsabgeordneten Lehrerin Frau Annagrete Lehmann über „Schulfragen" angesetzt.

Bevor die Vortragende das Wort ergriff, wurde jedoch in eine Aussprache über den am Sonnabend mittag von Frau Dr. Schirmacher gehaltenen Vortrag eingetreten. Die erste Rednerin, eine Ostmärkerin, Vertreterin des Kreises Wittenberg, klagte ihr bitteres Leid über die Enttäuschungen, die die Ausgewiesenen im Inneren Deutschlands bei ihrer Ankunft vielfach leider erfahren. Die Gleichgültigkeit gegenüber den Ankommenden sei eine große, vielfach würden sie als lästige Ausländer behandelt. Man sollte nicht müde werden, für den deutschen Osten zu werben, die Ostmärker vergäßen ihre Heimat nicht; man möge ihnen aber auch mit mehr Herzlichkeit als bisher entgegenkommen. Herr Medizinalrat Dr. Bundt sprach über Erfahrungen, die auch er über die Gleichgültigkeit gegenüber der Ostmark gemacht hat, deren deutsche Bewohner durchweg einen ganz anderen Kampf um das Deutschtum geführt hätten, als es im Inneren Deutschlands geschieht. — Herr Nikolaus Schäfer betonte, was man aus dem Vortrage von Frau Dr. Schirmacher gehört habe, klinge aus in die Melodie: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland". Man möchte wünschen, daß das deutsche Volk weinen könnte, aber es sei zu einem großen Teile gleichgiltig geworden. Man gebe dem Volke den Glauben an Gott wieder, und die Tage der Wunder werden wiederkehren. Die deutschen Mütter ermahnte der Redner, daß sie ihre Kinder wahrhaft deutsch erziehen möchten.

Nachdem Frau Dr. Schirmacher in einem Schlußwort allen denen herzlichen Dank ausgesprochen hatte, die mit Wort und Tat für unser Deutschtum eintreten, hielt Frau Abg. Lehmann ihren angekündigten Vortrag. Sie wies zunächst darauf hin, was nach Ausbruch der Revolution durch die Machthaber auch alles in der Schulfrage versprochen wurde. Jedoch, es „fiel ein Reif in der Frühlingsnacht", nicht eine einzige Versprechung ist gehalten worden. Ein krasser Gegensatz vielmehr zu dem, was in Aussicht gestellt wurde, hat sich herausgebildet. Scheinbar ist es jetzt still geworden im Kampf um die Schule, jedoch der Kampf geht weiter. Deshalb hat das Bürgertum allen Anlaß, wachsam zu sein und darauf zu achten, daß die Jugend in sittlicher Kraft erzogen werde. Hierauf kam die Rednerin auf die vorjährige Reichsschulkonferenz zu sprechen, auf der Richtlinien für einen neuen Schulgesetzentwurf festgelegt wurden. Sonderbar ist es, daß die Parteien, die nach einem neuen Schulgesetz riefen, dieses jetzt mit allen Kräften bekämpfen. Die Sozialdemokratie versucht mit allen von ihr vorgeschlagenen Mitteln, mag die neue Schulart nun Gemeinschaftsschule oder sonstwie genannt werden, die Religion aus der Schule wegzufegen, sie will den Moralunterricht dafür setzen. Als der Gesetzentwurf herauskam, setzte aber die Bewegung gegen ihn ein. Ganz ohne Religion mögen die meisten sozialistischen Eltern ihre Kinder nicht erziehen lassen, und die Verfechter des Entwurfes täuschten sich in der Zahl ihrer Anhänger. Auf Grund der Verfassung ist den Eltern das Recht über die religiöse Erziehung ihrer Kinder gewährt worden. Darin liegt etwas sehr Wichtiges. Der Mutter des Kindes wurde nach dieser Richtung hin dasselbe Recht zugestanden als dem Vater. Merkwürdig ist aber die Bestimmung, daß das Kind, wenn es 10 Jahre alt ist, seinen eigenen Bildungsgang bestimmen kann. (!) Wenn nicht alles trügt, dürfte dem geplanten Schulgesetzentwurf ein Begräbnis erster Klasse bereitet werden.

Sodann sprach die Vortragende noch über die Frage der Mädchenbildung und die Planwirtschaft, womit man versucht, die Knaben und Mädchen gemeinsam zu unterrichten. Wahre Bildung könne mit der Planwirtschaft weder den Knaben noch den Mädchen gebrachte werden, weil dies vor allem vom ethischen, religiösen und naturwissenschaftlichen Standpunkte aus unmöglich ist. Die Schule muß die deutsche Jugend fest auf ihre Füße stellen. Dazu gehört aber nicht nur der Lehrstoff, sondern die sittliche Erziehung. In den jungen deutschen Menschenherzen muß an erster Stelle die Ehrfurcht gepflanzt werden, die Jugend muß zum Handeln, aber nicht zur Selbstherrlichkeit erzogen werden. Das wichtigste Erfordernis in der Erziehung der Kinder ist das Zusammenarbeiten von Schule und Haus.

An den Vortrag, für den die Versammlungsleiterin, Frl. Felber, Frau Lehmann herzlichen Dank aussprach, schloß sich eine interessante Aussprache, bei der u. a. Herr Medizinalrat Dr. Bundt bezüglich der geforderten weltlichen Schule seiner Meinung dahin Ausdruck gab, daß in Halle hierfür kein geeigneter Boden vorhanden zu sein scheine, da die festgestellte Lehrer- und Schülerzahl für sie sehr gering wäre. Hinsichtlich des Gymnasialunterrichts wünschte Redner, daß in ihm mehr deutsche Geschichte als bisher gelehrt werde, um auch die Gymnasiasten mehr im deutschen Sinne zu erziehen und so an der Ausbreitung des deutschvölkischen Gedankens besser mitbeizutragen, als es jetzt der Fall sei.

25 Jahre D. H. V. in Halle

Die Begrüßungsfeier im „Stadtschützenhaus".

Als am 4. August 1896 ein kleines Häuflein junger Kaufleute das Banner des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Halle aufpflanzte, ahnte wohl keiner von ihnen, daß ihr damals begonnenes Werk sich zu einem so großen Machtfaktor im kaufmännischen Leben entwickeln würde. Reich an Erfolgen waren die 25 Jahre, aber auch reich an Arbeit. Tausende von Kaufleuten traten während der verflossenen 25 Jahre der Ortsgruppe Halle des D. H. V. als Mitglieder bei, von denen viele leider den Ehrentag nicht mitfeiern können. Das Samenkorn, das die Gründer der Ortsgruppe Halle des D. H. V. legten, hat reiche Früchte getragen, zählt doch die Ortsgruppe Halle heute bereits über 2000 Mitglieder; sie ist somit eine führende Gewerkschaft unter den Handlungsgehilfen geworden. Der D. H. V. ist seinen alten Grundsätzen, nicht nur dem Stande, sondern dem ganzen Volke zu dienen, bis auf den heutigen Tag treu geblieben, was ihm denn auch zu seinem großen Ansehen verholfen hat. Groß sind aber auch die Anfeindungen gewesen, die der D. H. V. von seinen Gegnern erfahren hat, aber immer war es ihm möglich, sie zurückzuweisen und nur dem einen Ziele zuzustreben: Hebung des Kaufmannsstandes in wirtschaftlicher, nationaler und sozi-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192110031-11/fragment/page=0005

licher Beziehung. Unter diesem Leitstern werden auch die kommenden Jahre dem D. H. W. neue Erfolge bringen.

Die 25jährige Jubelfeier der Ortsgruppe Halle am Sonnabend und Sonntag gestaltete sich zu einem Fest, bei dem die alte Treue und Anhänglichkeit zum D. H. W. so recht zum Ausdruck kam. Der große Saal des „Stadtschützenhauses" konnte am Sonnabend die Teilnehmer kaum fassen. Außer verschiedenen Ehrengästen aus Halle und befreundeten Organisationen, die dem Deutschen Gewerkschaftsbund angehören, hatten sich Abordnungen aus Magdeburg, Halberstadt, Dessau, Neuhaldensleben, Weißenfels usw. eingefunden, ferner nahmen an dem Feste teil der Verbandsvorsitzende Wechly aus Hamburg und Kreisvorsitzender Richter aus Magdeburg. Das Seifertsche Orchester eröffnete den Abend mit dem Marsch „Hoch Heidesburg" und der Fest-Ouvertüre „Ach, wie ist's möglich denn", worauf der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Harz, die Erschienenen in herzlicher Weise willkommen hieß. Es folgte alsdann

die Weihe des Vereinsbanners,

das der Ortsgruppe von den Damen gestiftet wurde. Mehrere Damen übergaben das Banner mit sinnreichen Worten, während die Jugendabteilung eine Bannerschleife stiftete. Die Weiherede hielt Gauvorsteher Richter-Magdeburg, der das Banner als ein Symbol der Treue und Anhänglichkeit bezeichnete, um das sich die Mitglieder jederzeit scharen müssen. Er überbrachte dem Jubelverein die Glückwünsche des Gaues Sachsen-Anhalt. Verbandsvorsitzender Wechly-Hamburg verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Ziele und Bestrebungen des D. H. W., die noch dieselben seien wie vor 25 Jahren. Der nationale Gedanke muß gerade jetzt in die deutschen Volksmassen hineingetragen werden. Für den Kampf der Volksbewegung wird die heranwachsende Jugend das Werkzeug im D. H. W. finden, um das deutsche Volk sittlich so stark zu machen, daß es wieder an der Spitze der Nationen stehen kann. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche auf ein ferneres Blühen und Gedeihen der Ortsgruppe Halle. Ihm schlossen sich die Vertreter der einzelnen Brudervereine und der übrigen Organisationen, die alle ihre Glückwünsche darbrachten, an.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Harz, zunächst den Frauen des Vereins für das gestiftete ewige Wahrzeichen der Treue, das Banner, herzlich dankte, nahm er die Ehrung von 14 Mitgliedern vor, die die Ortsgruppe vor 25 Jahren gründeten. Er überreichte ihnen unter Würdigung ihrer Verdienste je eine silberne Nadel und ein Gedenkblatt, für die Herr Schaper in kurzen Worten dankte.

Die Begrüßung endete mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und mit „Deutschland, Deutschland über alles".

Sonntag vormittag versammelten sich die Handlungsgehilfen des Gaues Sachsen-Anhalt zu ernster Berufsarbeit, über die wir noch berichten werden.

Der Nachmittag des gestrigen Sonntags brachte den Teilnehmern noch ein Festkonzert, an das sich ein Ball anschloß.

Das zweite Jahr der Teno

Ein Jahresüberblick.

Am 30. September konnte die Technische Nothilfe auf ein zweites Jahr ihres Bestehens zurückblicken. So häufig wie im ersten Jahre hatte sie in diesem Jahre nicht in Tätigkeit zu treten brauchen. Während die Technische Nothilfe 1919/20 nach den endgültigen Ergebnissen 521 mal eingesetzt werden mußte, beläuft sich diesmal, soweit sich das bisher überblicken läßt, die Einsatzziffer nur auf 390 Fälle. Nichtsdestoweniger zeigt die Statistik, daß auch im letzten Jahre kaum eine Woche verlaufen ist, ohne daß die Technische Nothilfe an irgendeinem Orte im Deutschen Reiche tätig war. Von den 52 Jahreswochen sind nur 6 ohne jeglichen Einsatz gewesen.

Bezüglich der aufrechterhaltenen Betriebe hat sich im Berichtsjahr 1920/21 gegenüber dem ersten Jahre 1919/20 das Bild insofern verschoben, als die Einsatzzahlen für Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke im Verhältnis zurückgegangen ist, während in der Landwirtschaft diese Ziffer bedeutend gestiegen ist. Auch das Eingreifen der Technischen Nothilfe bei elementaren Ereignissen hat sich beträchtlich erhöht. Hier stehen den drei Einsätzen dieser Art vom Vorjahr im Berichtsjahre 26 gegenüber.

Der Ausbau der Organisation ist kräftig fortgeschritten. Die Zahl der Orts- bzw. Landgruppen hat sich um über die Hälfte vermehrt, die Mitgliederzahl hat sich seit dem Vorjahr verdoppelt. Die einzelnen Berufe sind an der Mitgliederzahl folgendermaßen beteiligt: Technische Fachleute 18 Proz., Handwerker 10 Proz., Landwirte 22 Proz., freie Berufe 18 Proz., Arbeiter 15 Proz., Studenten 6 Proz. und Frauen 11 Proz.

Diese allgemeinen Angaben treffen auch für den Bereich des Landesbezirks Sachsen-Thüringen zu. Dieser umfaßt außer dem Regierungsbezirk Merseburg die Gebiete der ehemaligen Freistaaten Altenburg, Reuß und die östlichen Teile Sachsen-Weimars. Im besonderen ist hier zu erwähnen, daß der Landesbezirk sich bei 12 Einsätzen im Berichtsjahre sichtbar betätigte, davon waren 8 landwirtschaftliche, 3 technische und einer aus Gründen höherer Gewalt beim Moorbrand Hohenleipisch. Inwieweit eine unsichtbare Einwirkung auf die Vermeidung von Streiks in lebenswichtigen Betrieben schon durch die Bereitschaft der Technischen Nothilfe entstanden ist, und wieweit die Bereitschaft des Landesbezirks in 10 Fällen mit 366 Nothelfern zur Vermeidung des Streikausbruchs beigetragen hat, läßt sich zahlenmäßig nicht ermitteln. Daß diese unsichtbare Einwirkung der Technischen Nothilfe auf die Vermeidung des Entstehens solcher Streiks in erheblichem Umfange im ganzen Reiche Tatsache ist, muß als ein besonders erfreulicher Beweis für die Notwendigkeit der Technischen Nothilfe bezeichnet werden. Die Zahl der im Landesbezirk Sachsen-Thüringen eingesetzten Nothelfer betrug 856. Die durch die Tätigkeit der Nothilfe im Landesbezirk für die deutsche Volkswirtschaft geretteten Werte lassen sich insgesamt zahlenmäßig nicht erfassen. Erwähnt sei, daß allein auf der Domäne Friedeburg nach sachverständiger Schätzung für 233 000 Mark an Ernteverräten durch die Technische Nothilfe vor dem Verderben gesichert wurden. An Viehbestand sind allein auf dem Rittergute Helmsdorf 67 Pferde, 42 Mastkühe, 57 Jungvieh, 60 Schweine, 800 Schafe und zahlreiches Federvieh erhalten geblieben. Nun erstrecken sich aber die 8 landwirtschaftlichen Einsätze auf insgesamt 17 Güter mit einem Flächeninhalt von 18 250 Morgen.

Das neue Notgeld — verschwunden!

Die neuen Notgeldscheine sind leider zum großen Teil alsbald wieder aus dem Verkehr verschwunden und damit ihrer Bestimmung entzogen. Sammler, die sich dergestalt auf die von der Stadt in Umlauf gesetzten Scheine stürzen, werden ihren Zweck nicht erreichen; sie werden nämlich auf diese Weise nur unvollständige Serien erlangen, da, wie schon in der Notiz vom 30. September bemerkt wurde, von den je fünf Stücken der 10- und 50-Pfennig-Serie nur je vier Stücke für den Verkehr in Umlauf gesetzt wurden. Die beiden fünften Scheine (mit dem Kopf von Chr. Thomasius und dem sehr reizvollen Bildchen der alten Universität, dem jetzigen Wagegebäude) kommen nicht in den Verkehr und werden nur für Sammelzwecke, und zwar in Verbindung mit den übrigen Scheinen als Volserien abgegeben. Diese Sammlerserien können bei den Bankhäusern Reinhold Steckner, H. F. Lehmann, dem Halleschen Bankverein und der Commerz- und Privatbank, daneben auch bei der Stadthauptkasse und der Sparkasse zum Preise von 3 Mark, der auch die Herstellungs- und Verwaltungskosten decken soll, bezogen werden. Vom Dienstag, den 4. d. M. ab werden sie dort auch in größeren Posten vorhanden sein. Wer also auf Vollständigkeit Wert legt — und welcher richtige Sammler läte das nicht? —, der kaufe sich ganze Serien, und lasse die umlaufenden Scheine da, wo sie sind und wo sie nötig gebraucht werden!

Das Geld zur Ausstattung geraubt!

Schwurgericht.

Am 19. Dezember 1920 abends gegen 10 Uhr wurde der zweiundachtzigjährige Rentner Böttcher in Nehausen in seinem Bette überfallen und um 2000 Mark beraubt. Unter der Anklage, diesen Raub ausgeführt zu haben, standen am 1. Oktober vor den Geschworenen der Schlosser Paul Nicolai aus Bernburg, geboren 1899, und der Arbeiter Otto Krükel aus Nehausen, geboren 1889.

Den Ueberfall müssen zwei verübt haben, da am anderen Morgen vor dem Hause im Schnee zwei verschiedene Fußspuren festgestellt wurden. Während der eine Räuber draußen gewartet hat — er muß längere Zeit dort gestanden haben, weil der Schnee an der Stelle geschmolzen war — ist der andere in das Schlafzimmer des Rentners eingedrungen, der empacht und eine Person mit Blendlaterne sah und deshalb um Hilfe rief. Um das Rufen des Ueberfallenen zu verhindern, hat der Räuber dem Rentner ein Kopfkissen über den Kopf gepreßt und ihn gewürgt, worauf er dann mit der Beute verschwand. Ob der Angeklagte Nicolai der Täter war, konnte der Rentner nicht angeben, da er ihn nicht genauer hat sehen können. Nicolai hat aber früher selbst mehrfach ein Geständnis abgelegt und z. B. am 9. Februar 1921 zu Protokoll gegeben, dann hat er es aber widerrufen und zur Erklärung seiner früheren Geständnisse angegeben, er habe gehofft, nach einem Geständnis aus der Untersuchungshaft entlassen zu werden. Er hat aber auch einem Bekannten gegenüber so genaue Angaben über den Ueberfall gemacht, daß es danach fast undenkbar ist, anzunehmen, er sei nicht daran beteiligt gewesen. Aber auch für die Mitteilung an seinen Bekannten Rendza hatte Nicolai eine Erklärung, die dahingeht, der eine Täter habe ihm den Vorgang genau erzählt. Der Angeklagte blieb bis zuletzt dabei, er wisse von der Sache nichts. Sehr belastend für den Angeklagten war noch, daß er einem Bergmann K. 20 Mark gegeben und ihn gebeten hatte, wenn er (N.) gefaßt werde und der Weihnachtsmann kommen und sagen solle, er (Kunze) sagen, Nicolai sei schon um 8 Uhr mit ihm in einer Wirtschaft zusammen gewesen. Dem K. sind hinterher, als er sich die Sache überlegte, Bedenken gekommen, sodaß er dann die erhaltenen 20 Mark wieder abgegeben hat.

Nicolai war mit der Schwester des zweiten Angeklagten verlobt; die Braut hatte bei der Abgabe von Lebensmitteln einen Brief vom 21. Januar mit ins Gefängnis eingeschmuggelt, in dem sie ihn beruhigt und schreibt, es wird schon alles kommen, wie es soll, der Putsch steht bevor, usw. Auch Nicolai hat versucht, Briefe aus dem Gefängnis heraus zu schmuggeln. Von der Braut hatte er auch gehört, daß Böttcher eine größere Summe Geldes im Hause habe; er hat früher auch noch angegeben, er wolle von dem Gelde seine Schulden bezahlen, teils die Ausstattung für seinen zu gründenden Hausstand beschaffen, da er durch längere Arbeitslosigkeit in Not geraten sei und kein Geld habe. Als Nicolai mit anderen Untersuchungsgefangenen, darunter zwei Polen, zusammen in einer Zelle lag, hat er diese gebeten, wenn sie heraus kämen, zu seinen Eltern zu gehen, sich Geld geben zu lassen und dann von Polen aus an den Untersuchungsrichter zu schreiben, sie hätten das Geld gestohlen, nicht Nicolai. Er soll auch mal gesagt haben, er habe ein junges Mädchen umgebracht. Der Zeuge Rendza blieb wegen Verdachts der Teilnahme unvereidigt. Gegen ihn war früher ein Verfahren eingeleitet worden, dann wurde er aber außer Verfolgung gesetzt.

Krükel bestreitet jede Teilnahme an dem Raube, er kann sich nicht mal besinnen, ob er am Tage des Raubes, dem letzten Sonntage vor Weihnachten, überhaupt in Nehausen gewesen ist, wo seine Mutter noch wohnt. Die Geschworenen verneinten denn auch bei Krükel die Schuldfrage, worauf er freigesprochen wurde. Den Nicolai sprachen sie jedoch schuldig des schweren Raubes unter Versagung mildernder Umstände, verneinten aber die Schuldfrage nach Verleitung des K. zum Meineide. Das Gericht verurteilte Nicolai zu einer Zuchthaustrafe von fünf Jahren sechs Monaten, ab sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft, und zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Zur Gehaltsfrage der Volontär-Aerzte der hiesigen Kliniken

Nachdem die Vereinigung der Volontär-Aerzte und Medizinalpraktikanten der hiesigen Universität monatelang unermüdlich tätig war, um die Anerkennung ihrer Gehaltsforderung zu erreichen, ist es nun zu Verhandlungen mit dem Kultusministerium gekommen, die Ministerialrat Lammert und 2 Vertreter der hiesigen Volontärärzte führten. Dabei konnte durchaus der Eindruck gewonnen werden, daß das Ministerium die berechtigten Forderungen der Volontärärzte wohl anerkennt und die Absicht hat, ihre Durchführung auch beim Finanzministerium zu vertreten. Diese scheinbar beruhigende Antwort auf das geschlossene, energische Auftreten der Vereinigung darf aber noch keineswegs als bare Münze hingenommen werden, denn noch immer hat die Regierung zu beweisen, daß sie wirklich die Interessen aller Arbeiter, auch der hier in Betracht kommenden geistigen, vertritt.

Was die Forderungen selbst anbetrifft, so sind sie, wie schon öfters hervorgehoben wurde, derart bescheiden, daß selbst das Finanzministerium keinen Anstoß daran nehmen kann, da sie bei der heutigen Geldentwertung kaum die notwendigsten Ausgaben decken können. Es handelt sich um eine monatliche Entschädigung von 800 M. insgesamt, was bei den heutigen Wohnungs- und Verpflegungspreisen gewiß eine außerordentlich geringe Summe darstellt. Der bewegliche Gehaltsfaktor, der in Form von Teuerungszuschlägen beim Beamtengehalt das Einkommen dem Werte der Mark und den örtlichen Verhältnissen anpaßt, fällt dabei ganz fort.

Die Vereinigung der Volontärärzte und Medizinalpraktikanten der Universität Halle.

Chronik der Straße

Raddiebstahl (200 Mark Belohnung). — Unfall. Am 24. September wurde in der Albrechtstraße ein Brennabor-Fahrrad mit schwarzem, neu emaillierten Rahmen, gelben Felgen und Schutzblechen, schwarz abgesetzt, Mundlow-Freilauf und Kellager, vorderer Hebel doppelter Aufsatz, nach unten gebogene Lenkstange und Federbremse, Kettenrad mit 3 kleinen Schrauben befestigt, Hinlow und Metzinermantel, gestohlen. Der Geschädigte hat für die Wiedererlangung des Rades eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 20, zu melden. — Am Sonnabend vormittag wurde an der Kreuzung Gr. Ulrichstraße—Alte Promenade eine 66 Jahre alte Frau von einem Radfahrer umgefahren. Die Frau erlitt im Gesicht einige Hautabschürfungen, konnte sonst aber ihren Weg allein wieder fortsetzen.

— **Beim Spielen überfahren und getötet.** Am Sonnabend nachmittag gegen 4½ Uhr fuhr ein mit Bohlen beladener Lastwagen durch die Humboldtstraße. Das dreijährige Töchterchen des Mechanikers O. Pfeffer, Goethestraße, lief in das Geschirr hinein und wurde überfahren, ohne daß es der Geschirrführer bemerken konnte, da dieser auf der anderen Seite (hinter den Bohlen) die Pferde führte. Das Kind wurde der Klinik zugeführt, wo es bald darauf seinen Verletzungen erlag. Den Geschirrführer trifft an dem Unglück keine Schuld.

Die billigen Eisenbahnerkartoffeln. Nach Betrügereien in großem Umfange ist seit dem 24. September 1921 der Eisenbahnarbeiter Franz Strauß von hier flüchtig. Strauß hat sich Beamten und Arbeitern der hiesigen Eisenbahndirektion sowie auch anderen Personen gegenüber erboten, billige Winterkartoffeln zu beschaffen und sich auf die zahlreich erhaltenen Bestellungen Anzahlungen, gewöhnlich die Hälfte des Kaufpreises, zahlen lassen ohne an Lieferung zu denken. Seine Opfer hat er dadurch in Sicherheit gewiegt, daß er vorher Eier zu sehr vorteilhaften Preisen ordnungsgemäß geliefert hat. Die Zahl der von ihm Geprellten und die Höhe des verursachten Vermögensschadens läßt sich noch nicht übersehen, ist aber zweifellos sehr erheblich. Geschädigte, soweit ihre Namen noch nicht bekannt, wollen Anzeige bei der Kriminalpolizei auf Zimmer 20 erstatten.

Jubilare.

— **Dienstjubiläum.** Am 1. Oktober d. J. vollendete der Abteilungsvorsteher Herr Otto Kranz eine 25jährige Tätigkeit bei der Zentral-Genossenschaft zum Bezuge landwirtschaftlicher Bedarfsartikel. Aus diesem Grunde fand eine kleine, aber würdige Feier im Saale der Landwirtschaftskammer statt, der das gesamte Personal sowie der Vorsitzende des Vorstandes und die Direktoren beiwohnten. Dem Jubilar wurde neben wertvollen Gaben die Mendel-Plakette überreicht.

— **25 Jahre.** Am 1. Oktober konnte der Prokurist Paul Brömme, Beesener Straße 2, auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Firma G. Pauly, Kohlengroßhandlung, Halle, zurückblicken. Dem Jubilar wurden anläßlich dieses Tages zahlreiche Ehrungen von dem Inhaber obiger Firma sowie von seinen Kollegen zuteil.

— **Der Effenstreik bei der Schupo.** Die Beamten der Schupo in der Reilkaserne sind Ende der vorigen Woche in einen Effenstreik getreten, weil der Verpflegungssatz für den Tag von 8 Mk. auf 10,50 Mk. erhöht werden sollte. Vor allem aber, weil diese Verordnung rückwirkende Kraft für zwei Monate haben sollte. Diesen nachträglichen Abzug erkannten die Beamten nicht an und dinierten außerhalb der Kaserne. Die Angelegenheit ist dem zuständigen Ministerium unterbreitet worden.

Schneider-, Weißnäh- und Ausbesserungskurse für Kriegerwitwen haben wieder begonnen und finden Montags und Mittwochs, abends 5/8 Uhr in der Klosterschule statt. In diesen Kursen ist den Witwen Gelegenheit geboten, für sich und ihre Kinder Kleidung und Wäsche unter sachgemäßer Leitung anzufertigen. Die Teilnahme ist für die Hinterbliebenen unentgeltlich. Anmeldungen werden in der Sprechstunde der Amtlichen Fürsorgestelle, Kl. Steinstraße 8 III, täglich von 9 bis 12 Uhr, außer Mittwochs und Sonnabends, entgegen genommen.

— **Bundesacker am Canenaer Weg.** Versammlung der Kleinpächter am Canenaer Weg, Sonntag, den 9. Oktober, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Entgegennahme der Stellungnahme des Bundesvorstandes zu den Wünschen der Kleinpächter.

— **Die Angestellten-Tarifverhandlungen in der chemischen Industrie für die Provinz Sachsen.** Uns wird geschrieben: Die Angestellten-Organisationen haben zum 1. Oktober den bestehenden Tarif mit der Sektion Vb des Arbeiterverbandes der chemischen Industrie gekündigt und eine Forderung auf Zulagen zu den vereinbarten Gehältern überreicht, die in den verschiedenen Berufsgruppen und Lebensjahren sich auf 40 bis 50 Prozent beläuft. In der mündlichen Verhandlung am 30. September erklärte der Arbeitgeberverband, daß diese Forderung durch die bestehende Teuerung nicht berechtigt erscheine und sie nicht die Basis für Verhandlungen bieten könne. Er erklärte gleichzeitig seine Bereitwilligkeit, der Zunahme der Teuerung entsprechende Gehaltsaufbesserungen zu vereinbaren und ersuchte um Angabe von den wirklichen Verhältnissen entsprechenden Forderungen. Nachdem die Angestellten-Organisationen ihre Forderungen um 7½ Prozent für die Gehaltsklasse I ermäßigt hatten, bot der Arbeitgeberverband für diese Gehaltsklasse eine Erhöhung der Gehälter um etwa 15 Prozent für alle Angestellten von 21. Lebensjahre an, für die jüngeren in niedrigerem Verhältnis. Er gab gleichzeitig seine Bereitwilligkeit zu erkennen, die Kinderzulage in dieser Klasse um 40 Prozent, ebenfalls die Lehrlingslöhne um 15 Prozent zu erhöhen. Die Angestelltenvertreter erklärten daraufhin, daß sie nicht in der Lage seien, dies Angebot anzunehmen, und es zunächst zur Abstimmung in Versammlungen ihrer Mitglieder bringen müßten. Infolgedessen wurden die Verhandlungen vorerst abgebrochen. Es ist zu hoffen, daß sie wieder aufgenommen werden und zu einer Vereinbarung führen.

Theater, Konzerte, Vorträge

— **Stadttheater.** Heute, Montag, abends 7½ Uhr, gelangt die Oper „Figaros Hochzeit" zur Aufführung. Dienstag wird der Schwank „Zwangseinquartierung" wiederholt. Mittwoch „Die versunkene Glocke", Donnerstag — Anfang 6½ Uhr — „Die Walküre", Freitag „Rosmersholm", Sonnabend „Das Dreimädelhaus".

— Das **neue plattdeutsche Drama** wird, wie berichtet, am 7. und 8. Oktober in zwei Gastspielen der Niederdeutschen Bühne, Hamburg, im Thalia-Theater zu uns Mitteldeutschen sprechen. Die deutsche Aussprache der Schauspieler im Zusammenhang mit einem wuchtigen und ausdrucksvollen Darstellungsstil wird jedem Besucher das Verständnis unschwer erschließen. Die beiden zur Aufführung gelangenden Werke „Mudder Mews" von Fritz Stavenhagen und „De Fährkrog" von Hermann Boßdorf bürgen für einen starken künstlerischen Genuß.

— **Freie Volksbühne.** Thalia-Theater: 1. Aufführungsreihe („Nathan der Weise"). Spieltage: A: Mittwoch, den 5., B: Donnerstag, den 6., C: Montag, den 10., D: Mittwoch, den 12., E: Donnerstag, den 13., F: Sonnabend, den 15. Oktober.

— **Sinfoniekonzerte des Stadttheaterorchesters** (Leitung: Hans Stieber). Es sei nochmals auf das morgen Dienstag stattfindende 2. Sinfoniekonzert des Stadttheaterorchesters hingewiesen. Für die 5/11 Uhr beginnende Generalprobe können diesmal noch Eintrittsprogramme an Schulkinder (2 und 1 Mk.) abgegeben werden. Karten zur Abendaufführung sind noch zu haben bei Reinhold Koch, Alte Promenade.

— **Gitarrekonzert.** Der spanische Gitarrevirtuos Professor Miguel Llobet gibt Mittwoch, den 5. Oktober, in der „Degenloge" (Paradeplatz) sein Konzert mit hochinteressantem Programm (Werke von Sor bis Albeniz). Freunden künstlerischen Gitarrespiels sei der Besuch wärmstens empfohlen. Karten bei Koch.

— **Gesangkonzert.** Am Donnerstag, den 6. Oktober, stellt sich die Geigerin Therese Petzko-Schubert (u. a. mit dem Violinkonzert von Dvorak) den Hallensern vor („Degenloge"). Als Solistin und Begleiterin wirkt die bestens bekannte Marie Andreé (Berlin). Karten bei Koch.

— **Handelsvereins-Konzert** (Leitung: Professor Rahlwes). Das erste Vereinskonzert findet Freitag, den 7. Oktober (Universitätsaula), in Form eines Kammerkonzerts statt. Der Kartenverkauf an Nichtmitglieder hat bereits begonnen bei Reinhold Koch.

Vereins-Nachrichten

— **Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund.** Deutscher Freiheitstag am 18. Oktober. Im Anschluß an das Gedenken der Leipziger Schlacht findet am Abend ein Fackelzug statt. Fackelkarten sind in den bekannten Verkaufsstellen zum Vorzugspreise von 3,50 Mark zu entnehmen (Kassenpreis 5 Mark).

— **Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe** Halle a. S. Unsere Ortsgruppe hält am 5. d. M. ihre Monatsversammlung 8 Uhr abends in „Mars-la-Tour" ab.

— **B. f. L. 16, Tennisabteilung.** Dienstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Klubhaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192110031-11/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Der Landarbeiterstreik in Halberstadt

Halberstadt, 1. Oktober.

Zu dem gestern ausgebrochenen Streik der Landarbeiter in der Stadt Halberstadt erfahren wir von unterrichteter Seite folgendes: Es besteht ein Manteltarif für die ganze Provinz Sachsen, auf Grund dessen wiederum zahlreiche Kreistarife abgeschlossen worden sind, so auch einer für den hiesigen Stadtkreis. Er läuft über das ganze Kalenderjahr 1921. Der eingangs erwähnte Manteltarif besagt nun, daß Teuerungszulagen in allen Stadt- und Landkreisen der Provinz nur durch Beschluß des landwirtschaftlichen Tarifamtes Sachsen-Anhalt in Halle gewährt werden dürfen. Das Tarifamt ist selbstverständlich paritätisch, d. h. mit der gleichen Anzahl von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern besetzt. Das Landwirtschaftliche Tarifamt hat bereits auf die diesjährigen Kreistarife eine Teuerungszulage gegeben; sie beträgt für den Stadtkreis Halberstadt 45 Pfennig für alle Männer über 18 Jahre und 25 Pfennig für alle übrigen Arbeitnehmer je Stunde ab 25. Juli 1921. Neuere Anträge auf Teuerungszulagen liegen dem Tarifamt wieder vor, die Verhandlungen darüber sollen stattfinden am 12. Oktober. Das Tarifamt hat bei seinen Verhandlungen naturgemäß die Gesamtlage der Provinz zu berücksichtigen, weshalb ein früherer Tag für die Verhandlung nicht angängig war. Auch dieser Tag ist natürlich im Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern festgesetzt worden.

Der Halberstädter Streik bedeutet einen Bruch sowohl des Manteltarifs als auch des hiesigen Stadtkreistarifes. Diese Tatsache wird von den Gewerkschaftssekretären zugegeben. Sie behaupten aber, sie hätten die „Massen" nicht länger halten können. Ein Verhandeln über die Lohnforderungen der Landarbeiter in der hiesigen Arbeitsgemeinschaft ist auf Grund der Bestimmung des Manteltarifs unmöglich. Es handelt sich um einen sogenannten wilden Streik, durch den die Arbeitnehmer nichts gewinnen werden. Als sie in den Streik eintraten, war ihnen die Tatsache, daß am 12. Oktober über die Lohnforderungen in Halle verhandelt wird, einwandfrei bekannt. Eine Lohnerhöhung ist den Arbeitern des Stadtkreises ab 12. Oktober ohnehin sicher. Die Kartoffelernte ist noch nicht eingebracht; bei anhaltendem Streik ist sie gefährdet. Nachteile für die Ernährung der städtischen Bevölkerung liegen durchaus im Bereich des Möglichen und wären natürlich aufs tiefste zu bedauern.

+ **Stößen**, 3. Oktober. (Verschiedenes.) Am vergangenen Donnerstag brannte ein Diemen mit 1000 Zentner Stroh, der zum Rittergut Röbeditz gehörte, nieder. Nach den angestellten Ermittlungen liegt Brandstiftung durch Kinder vor. — An Stelle des Postsekretärs Erbert wurde Tierarzt Jackschath zum Magistratsmitglied gewählt; zum Stadtverordnetenvorsteher wurde Buchbindermeister Humbsch gewählt. An Stelle des nach Naumburg verzogenen Stadtverordneten Moritz trat Kupferschmiedemeister Humbsch in das Stadtverordnetenkollegium ein.

tk. **Weimar**, 1. Okt. (Der neugewählte Thüringer Landtag) wird am 6. Oktober zusammentreten. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Eröffnung des Landtages. 2. Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten. 3. Wahl des fünfgliedrigen Wahlprüfungsausschusses. 4. Bestimmung der vorläufigen Geschäftsordnung. 5. Wahl der Landesregierung. Im neuen Landtag werden voraussichtlich sechs Parteigruppen gebildet werden. Von links nach rechts gegangen werden sich zusammenschließen 6 Kommunisten, 9 Unabhängige, 18 Mehrheitssozialisten, 3 Demokraten, 9 Deutsche Volkspartei, 10 Landbund- und 4 deutschnationale Abgeordnete. Den Landtagspräsidenten werden diesmal die Mehrheitssozialisten stellen, obgleich die Rechtsfraktion, allerdings nur als Fraktionsgemeinschaft, einen Abgeordneten mehr zählt. Die Mehrheitssozialisten wollen als Kandidaten für den Präsidenten den Abg. Leher vorschlagen. Die Rechte stellt den Bizepräsidenten, während Deutsche Volkspartei und Unabhängige aus den dritten bzw. vierten Vizepräsidentenposten Anspruch haben.

— 5. — **Eisenach**, 30. September. (Zusammenschluß der Thüringer Lehrerinnenvereine.) Veranlaßt durch die Steuerorganisation des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, haben sich die bisherigen Orts- und Landeslehrerinnenvereine Thüringens zu einem Thüringer Landeslehrerinnenverband zusammengeschlossen, der innerhalb des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins die in Thüringen organisierten Lehrerinnen zusammenfaßt. Der neue Verband will vor allem diejenigen Interessen der Lehrerinnen fördern, deren Vertretung von dem Thür. Lehrerbund, dem sehr viele Lehrerinnen als Mitglieder angehören, naturgemäß nicht erwartet werden kann. Als Vorort wurde Jena und als erste Vorsitzende Frl. Keßler, die Vorsitzende des dortigen Ortsvereins, gewählt.

— **Lobeda**, 29. September. (Vom Landeserziehungsheim Schiller-Goethe-Schule.) Das als Frauenschule und Kindererziehungsheim bekannte Stadtschloß Lobeda bei Jena ist infolge Erkrankung der bisherigen Leiterin in die Hände der Ursulinenschwestern aus Erfurt übergegangen, die das Institut in dem bisherigen Sinne weiterführen werden.

tk. **Langensalza**, 1. Okt. (Das geheimnisvolle Verschwinden einer Frau) aus Zimmern rief seinerzeit großes Aufsehen hervor. Sie sollte einem sog. Erdfall zum Opfer gefallen sein, d. h. durch einen Erdfall verschlungen worden sein. Jetzt nach 33 Jahren, wird gemeldet, ein Mann aus Aschara habe auf dem Sterbebette das Geständnis abgelegt, die verschwundene Frau umgebracht und vergraben zu haben. Man habe auch ein weibliches Skelett vorgefunden, das auf die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe schließen lasse.

— **Plauen i. V.**, 30. September. (Verschiedenes.) In einem unbewachten Augenblick wurden einem hiesigen Zigarrengeschäftsinhaber aus der unverschlossen gebliebenen Ladenkasse 18 000 Mk. entwendet. — Unter allerlei falschen Vorspiegelungen verstand es ein Schwindlerpärchen, der 26jährige Theodor Geyer aus Mainz und seine Geliebte, die 17jährige Therese Schub, die beide in einem Plauener Hotel verhaftet wurden, einen Weidener Einwohner und seinen Sohn um mehr als 3000 Mark zu prellen.

tk. **Kahla**, 1. Oktober. (Der gegenwärtige Wasserstand der Saale) ist wohl der niedrigste, der jemals verzeichnet werden konnte. Die gegenwärtigen Witterungsverhältnisse übertreffen noch die Trockenheit des Jahres 1911. Es ist unter diesen Umständen nicht mehr möglich, die Herbstbestellung vorzunehmen.

Volkswirtschaft

Aktiengesellschaften

tk. **Otto Wagner & Co. in Pößneck.** Das seit 1898 bestehende angesehene Bankgeschäft errichtet am 1. Oktober d. J. in den industriellen thüringischen Ortschaften Ilmenau und Stützerbach Filialen unter der Firma: Otto Wagner & Co., Zweiggeschäft Ilmenau, bzw. Otto Wagner & Co., Zweiggeschäft Stützerbach.

* **Vereinigte Neumärkische Kohlenwerke A.-G. Zielenzig.** In der Generalversammlung vom 18. August 1921 wurde das Stammkapital von 2 500 000 M. um 3 500 000 M. auf 6 000 000 M. erhöht. Das Kapital soll in der Hauptsache zum Ausbau des Unternehmens dienen.

Geldmarkt und Banken

w. **Reichsbank und Marktzins.** In der letzten Zeit sind in der inländischen und ausländischen Presse Mutmaßungen und Gerüchte, ja sogar Behauptungen aufgetreten, daß der Rückgang des Markkurses durch die Reichsbank gefördert werde, um dadurch die Unmöglichkeit weiterer Reparationszahlungen darzutun und dergleichen. Diesen unverantwortlichen, Deutschland auf das Schwerste schädigenden Zeitungsnotizen gegenüber ist zu bekennen, daß, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, die Reichsbank im Interesse der Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens den allergrößten Wert auf eine Hebung oder wenigstens Beruhigung des Reichsmarkkurses legt und alle ihre Maßnahmen von diesem Gesichtspunkt aus bisher getroffen hat und auch weiter zu treffen gedenkt. Gleichfalls falsch ist die vielfach geäußerte Behauptung, die Reichsbank treibe durch Devisenkäufe an der Börse die Kurse in die Höhe. Es trifft vielmehr das Gegenteil zu, denn die Reichsbank sucht dauernd nach Möglichkeit durch Abgabe von Devisen bei der Kursfestsetzung die Kurssteigerung zu verhindern oder zu mildern. Dazu pflegt sie in der Lage zu sein, weil ihr, insbesondere durch den Ankauf von Devisen aus den regulären Ankaufsgeschäften des ihren zahlreichen Zweigniederlassungen täglich große Beträge zufließen.

Industrie, Handel, Handwerk

* **Wochenbericht.** Der deutsche Metallmarkt bleibt nach wie vor fast ausschließlich von der Bewegung des Devisen-Marktes abhängig, und war die Bewertung sämtlicher Metalle in Deutschland fast vollkommen parallel mit der Aufwärts- und Abwärtsbewegung der Devisen. Allerdings macht sich in der letzten Zeit eine Aufwärtsbewegung in Metallen sowohl in New-York wie in London bemerkbar, die unter Berücksichtigung der starken Devisenschwankungen in Deutschland kaum wesentlich verspürt wird. Immerhin zeigen diese Notierungen im Ausland für Metalle, daß die Wirtschaftslage, besonders in Amerika und England, in der letzten Zeit sich gebessert und hierdurch der Konsum an Metallen zugenommen hat. Bei gleichbleibender Valuta hätten auch wir in Deutschland ohne die Devisen-Bewegung etwas höhere Preise für Metalle gesehen. Die Tendenz am deutschen Metallmarkt ist im Zusammenhang mit den rückgängigen Devisenkursen heute schwächer, doch läßt sich schwer beurteilen, ob dieser Rückgang nicht nur die Reaktion auf die zu stürmisch gewesene Aufwärtsbewegung war. Am Alt-Metallmarkt war die Tendenz durchaus dem Neu-Metallmarkt parallel, auch die Altmetallpreise haben nach einer starken Erhöhung eine Abschwächung erfahren. Das Geschäft war während der ganzen Woche ausgesprochen lebhaft. Am Ende der Woche hielten sich die Käufer jedoch vom Markte etwas zurück. Für den Konsum gelten zurzeit folgende Preise je Kilogramm: Elektrolytkupferkathoden, Oktober 33—34 M., November 32,50—33,50 M.; Raffinadekupfer, Oktober 28,50—29,50 M., November 28—29 M.; Hüttenweichblei, prompt 10,50—11,50 M.; Hüttenzinkzink, Marke Zink NM 10,75—11,75 M.; Feinzink, Marke Zero, 99,0 prozentig 13,50—15 M.; Bankazinn 72,50—75 M.; Streitzinn 71,50—74 Mark; Antimon 11—13 M. (Mitgeteilt vom Deutschen Metallhandel, Aktiengesellschaft.)

w. **Die Verkaufsstelle vereinigter Fabrikanten isolierter Leitungsdrähte G. m. b. H.**, Berlin SW 61, teilt mit, daß infolge der starken Schwankungen des Kupferpreises bis auf weiteres die Einführung eines täglichen Kupferzuschlages für isolierte Leitungen erforderlich geworden ist.

---

* **Wagengestellung für Montanprodukte.** 1. Oktober. Ebd. Halle stellte 5667, stellte nicht 3240 10-Tonnen-Wagen.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes für Dienstag: Wechselnde Bewölkung, kühle Regenschauer.

Gegen den Gelenkrheumatismus

in seinen so vielfachen Formen gibt es kaum ein wirksameres Mittel als den elektro-galvanischen Schwachstrom des Wohlmuth-Apparates, Marke Geweco. Der Kranke, der sich vertrauensvoll der Selbstbehandlung mit dem galvanischen Schwachstrom unterzieht, wird sehr bald die beiden Hauptwirkungen dieser wunderbaren Naturkraft erkennen: die Beseitigung des quälenden Schmerzes und die Kräftigung der Muskeln, welche gerade bei dieser Erkrankung der Gefahr des Schwindens ausgesetzt sind.

Druckschriften kostenlos durch **Wohlmuths Elektro-Galv. Institut, Geißstraße 9, Eingang Fleischerstraße.**

Mittags-Börsendienst der „H. Z".

[Eigene Drahtmeldungen]

Berlin, den 3. Oktober 1921.

Börsenvorbericht.

Infolge der sich fortsetzenden Mark-Entwertung bleibt die Börse fest, besonders für Montan- und Industrie-Werte. Die Steigerungen betragen durchschnittlich 30 Prozent. Für Dynamit Nobel 90 Prozent, Hansa 65 Prozent. Verschiedentlich sind auch einige Kursnachläufe feststellbar. Das Geschäft ist lebhaft, doch durch die Neuordnung etwas beeinträchtigt. Devisen sehr fest, später wesentlich nachgebieger.

Vorkurse der Berliner Börse

	3. 10.	29. 9.		3. 10.	29. 9.
6% Dt. Reichsanl.	77,50	77,50	Elberf. Farben	—,—	—,—
Berl. Handelsges.	—,—	810,—	Th. Goldschmidt	—,—	1056,—
Comm.-u.Privatbk.	284,—	268,—	Höchster Farbw.	—,—	—,—
Darmst. Bank	262,—	259,—	Allg. Elektr.-Ges.	—,—	—,—
Deutsche Bank	—,—	398,—	Bergmann, Elektr.	—,—	560,—
Disconto-Ges.	342,—	326,—	Sachsenwerk	—,—	550,—
Dresdner Bank	—,—	—,—	Schuckert	575,50	—,—
Hambg. Paketf.	920,—	805,—	Siemens & Halske	—,—	—,—
Hansa	450,—	370,—	Adlerwerke	550,50	—,—
Nordd. Lloyd	350,—	326,—	Augsb.-Nürnb. Ma.	—,—	—,—
Hoehum. Guss	874,75	870,—	Daimler	—,—	—,—
Dtsch.-Luxemburg	780,—	—,—	Dtsch. Waff. u. M.	—,—	1099,—
Gelsenkirch. Bgw.	805,—	219,75	Dynamit Nobel	700,—	—,—
Harpener	681,—	—,—	Hirsch Kupfer	—,—	788,—
Laurahütte	680,—	—,—	Köln-Rottweiler	—,—	—,—
Mannesmann	1050,—	—,—	Orenstein & Koppel	—,—	568,—
Phönix	939,—	920,—	Rheinmetall	—,—	—,—
Rheinstahl	1100,—	—,—	Deutsche Kali	—,—	—,—
A.-G. f. Anilinf.	—,—	500,—	Steaua Romana	—,—	—,—
Badische Anilin	670,—	—,—	Otavi Minen	675,—	670,—

Devisen-Vorkurse

	3. 10. 21 Mittelkurse	1. 10. 21 Geld	1. 10. 21 Brief
Amsterdam	4050,—	3896,10	3903,90
Brüssel	870,—	861,60	863,40
Christiania	1530,—	1498,50	1501,50
Kopenhagen	2250,—	2187,80	2192,20
Stockholm	2810,—	2737,25	2742,75
London	470,—	462,50	463,50
New-York	128,—	124,37	124,63
Paris	846,—	874,10	875,90
Schweiz	2200,—	2147,35	2152,15

Stadt-Theater in Halle

„Die versunkene Glocke" von H. Zoellner.

Nach einem Herbsttag voll von leuchtender Helle stand als schöner Abschluß des Sonntags der Abend unter dem Stimmungszauber der Romantik der versunkenen Glocke von H. Zoellner.

Daß wir in diesem Werk den fein gesponnenen Ton hörten, der uns Kunde gab vom Zauberreich der Märchenwelt, das danken wir in erster Linie dem Dichter Gerhard Hauptmann, dessen Werk gleichen Namens Zoellner in geschickter Weise für sein Musikdrama benutzt hat. Zwar kommt man bei der Beurteilung der Musik dieses Dramas nicht um das Schlagwort „Epigonentum" herum, aber darin liegt ja nicht unbedingt ein Tadel. Wenn auch die Musik das Wort des Dichters in diesem Werke auch nur selten steigert, so erschöpft sie doch den Stimmungsgehalt Hauptmannscher Romantik voll und ganz durch ihre feine Melodieführung, satte Harmonik und farbenreiche Instrumentation. Sie illustriert die Vorgänge auf der Bühne in unaufdringlicher Weise und so kommt es denn, weshalb sich dieses Werk seit fast zwei Jahrzehnten in kaum getrübter Frische auf dem Spielplan der deutschen Bühnen gehalten hat.

Die Aufführung war mit Liebe vorbereitet worden. Die Spielleitung hatte für stimmungsvolle Bühnenbilder gesorgt, und der Kapellmeister Oscar Braun brachte durch seine schwungvolle Interpretation die Schönheiten der Partitur voll zum Erklingen. Daß ihn einzelne Instrumentengruppen hier und da in bezug auf Reinheit im Stich ließen, kann bei der Beurteilung der Orchesterleistung als Ganzes, wenn auch nicht übersehen, so doch entschuldigt werden. Unter den Solisten sind in erster Linie Anne Enghardt und Willi Sonnen zu nennen. Die Darstellerin der Rautendelein traf den unirdischen Elfencharakter der Rolle im Spiel ausgezeichnet und nahm ihr nichts von dem zauberhaften Hauch und geheimnisvollen Duft, der über ihr liegt. Tonlich war vieles sehr reizvoll, jedoch ist eine Kontrolle der Höhe dringend anzuraten. Sie war fast durchweg zu scharf. Willi Sonnen ist ein Sänger mit schönem Material und guter musikalischer Intelligenz. Besonders die dramatischen Stellen der Partie des edlen, hochgemuten Glockengießers lagen seinem heldisch gefärbten Bariton ausgezeichnet. Daß die Weichheit der lyrischen Stellen der Partie (z. B. im ersten Akt) nicht so zur Geltung kam, wie man sie als Idealklang in den Ohren hat, ist vielleicht einer Erkältung zuzuschreiben. Unter den übrigen Rollen ragten hervor die des Pfarrers, den Hans Waldburg dramatisch prächtig steigerte, die des Waldschrats, der von Heinrich Teßmer besonders in der Aussprache ausgezeichnet gegeben wurde, und die des Nickelmannes, dem Cornelius Barck sein schönes Organ lieh. Man hätte seiner Darstellung ein wenig mehr Farbe gewünscht. Gut charakterisierte Henriette Böhmer die alte Wittichen. Die übrigen Rollen treten in der Musik an Bedeutung zurück.

Und das Publikum? Warum kargte es nach dieser anständigen Aufführung so mit dem Beifall? Es nimmt dadurch den Künstlern sicher einen Teil der nötigen Schaffensfreudigkeit. Ist in dieser blöden Zeit Romantik wirklich Kaviar fürs Volk und für die Gründlinge im Parterre geworden?

J. V.: Dr. Friedrich Biol.

Berufsberatung der Schüler höherer Unterrichtsanstalten

Aus München wird uns berichtet: Die Ueberfüllung der akademischen Berufe hat sich bisher trotz ernstlicher, von Zeit zu Zeit wiederholter Warnungen der Bayerischen Staatsregierung und der verschiedenen Berufsvereinigungen noch nicht wesentlich abgemindert. Es liegt daher im Interesse der vielfach unter großen Entbehrungen studierenden Jugend, unverzüglich bei allen höheren Lehranstalten die Einrichtung einer rechtzeitig einsetzenden und leicht zugänglichen Berufsberatung in die Wege zu leiten. Die Berufsberatung ist für drei Zeitpunkte von besonderer Bedeutung. Zunächst hat sie schon vor dem beabsichtigten Uebertritt eines Schülers oder einer Schülerin an eine höhere Lehranstalt, also etwa in der 4. Volksschulklasse, einzusetzen. Des weiteren wird in den unteren Klassen der letzteren eine entsprechende Beratung von Nutzen sein, um Schüler, die sich für das weitere Studium als ungeeignet erweisen, rechtzeitig zum Verlassen der Anstalt und zur Ergreifung eines anderen nicht akademischen Berufes zu veranlassen. Endlich wird es Aufgabe der Berufsberatung an den höheren Unterrichtsanstalten sein müssen, die ihre Schüler und Schülerinnen vor der Beendigung ihres Studiums an der betreffenden Anstalt eingehend mit den verschiedenen Berufsmöglichkeiten bekanntzumachen und sie unter Berücksichtigung einer im Laufe der Bildungsjahre erkannten besonderen Befähigung oder einer ausgesprochenen Neigung zu irgendeiner Berufsart zu beraten. Die Berufsberatung muß an jeder höheren Unterrichtsanstalt einsetzen, und zwar durch Aufstellung je einer Vertrauensperson, die mit der nächstliegenden Berufsberatungsstelle alsbald die Verbindung aufnimmt. Dabei bestehen gegen die Erteilung von amtlichen Aufschlüssen über Schüler, welche die Berufsberatungsstelle in Anspruch nehmen, keine Bedenken.

Statistisches über Promotionen. Die Gesamtzahl der im Studienjahre vom 1. April 1919 bis Ende März 1920 an den preußischen Universitäten Promovierten (rite) beträgt 2449. Nach dem soeben erschienenen Handbuch der Preußischen Unterrichts-Verwaltung weist die Universität Berlin die meisten Promotionen auf, nämlich 537, es folgen Greifswald mit 416, Bonn mit 243, Kiel mit 200, Breslau mit 196, Marburg mit 185, Göttingen mit 162, Münster und Frankfurt a. M. mit je 138, Königsberg mit 112, Halle mit 71 und Köln mit 52. In den einzelnen Fakultäten promovierten: in den evangelisch-theologischen, sowie in den katholisch-theologischen Fakultäten je 8, in den juristischen Fakultäten 589 (darunter 259 in Greifswald, 87 in Breslau und 60 in Marburg), ferner in den medizinischen Fakultäten 1197 (darunter 418 in Berlin, 151 in Bonn, 150 in Kiel, 92 in Greifswald, 86 in Göttingen und 80 in Breslau), schließlich in den philosophischen Fakultäten 645 und in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten 52 (davon 40 in Frankfurt und 12 in Köln). In der gleichen Zeit haben 95 Ehrenpromotionen stattgefunden, und zwar 22 in den evangel.-theologischen, 7 in den kathol.-theologischen, 10 in den juristischen, 18 in den medizinischen, 34 in den philosophischen und 4 in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192110031-11/fragment/page=0007

H.J.-Sportberichte

Die Ligaspiele des Sonntags

Die erste Niederlage von Halle 96. Der Sportverein 98 büßt in einem torlosen Spiele seinen ersten Punkt ein.

Nun hat auch Halle 96 seine erste Niederlage hinnehmen müssen. Mit 4:0 behielten die Borussen gestern die Oberhand und verdrängten damit die Blauroten aus der Spitzengruppe. Wieder ist den 96ern, wie schon in den letzten beiden Jahren, Borussia zum Verhängnis geworden. Wer in fußballsportlichen Dingen tiefer zu sehen gewohnt ist, dem gibt diese Tatsache keine Rätsel auf. Der unbeugsame Kampfwille und die enorme Schnelligkeit der Schwarzen findet in der Spielweise von Halle 96 den geeigneten Boden für derartige Siege. Die kultivierte Spielweise mit dem bedächtigen Paß von Mann zu Mann und dem damit verbundenen Wribbling gestattet einer schnellen Mannschaft immer wieder ein rationelles Störungsspiel mit schnell vorgetragenen Angriffen, die dem Gegner keine Zeit zum Besinnen läßt. Daran ist Halle 96 auch gestern gescheitert. Nicht die fehlende erstklassige Kraft am rechten Flügel oder mangelndes Können war die Ursache der Niederlage, so sehr allerdings die unsichere Verteidigung dazu beigetragen hat, sondern die Gegensätzlichkeit der Spielsysteme, die den Borussen wie bei keinem anderen der schweren Gegner im Kreise gestattet, ihre besonderen Fähigkeiten zu entwickeln. Solange das Halle 96 nicht einsieht, solange werden diese Niederlagen nicht ausbleiben. Im Vorjahre kosteten Halle 96 die beiden Borussia-Niederlagen die Meisterschaft. Das Spiel selbst war sehr scharf, so daß der Schiedsrichter Mühe hatte, das Spiel in den erlaubten Grenzen zu halten. Von beiden Seiten wurde manchmal arg gesündigt. Der Spielverlauf selbst sah keine Partei im Vorteil. Angriff und Verteidigung wechselten blitzschnell. Während es Borussia gelang, jede sich bietende Gelegenheit zum Vormachen auszunutzen, ließ Halle 96 so manche Chance vorübergehen. Offensichtliches Pech verhinderte hier und da Vorerfolge. Zwei Fehlentscheidungen des Schiedsrichters gaben Ursache zum Proteste, da er ein Tor für Halle 96 nicht gab und anderseits einen 4. Erfolg von Borussia anerkannte. Nach Aussagen des unparteiischen Linienrichters soll das eine Mal der Ball ebenso klar die Torlinie überschritten haben, wie er das andere Mal ebenso einwandfrei auf der Linie vom Torwart der 96er abgewehrt worden ist. Beide Fälle werden also die Verbandsbehörden noch beschäftigen. Mit dem Siege rückt Borussia auf den 3. Platz in der Tabelle, während Halle 96 vom 2. auf den 5. zurückfällt. Den Punktverlusten nach rangiert allerdings Halle 96 immer noch an 3. Stelle. —

Von den anderen Ereignissen ist das Spiel des Sportvereins 98 in Naumburg gegen Sportvereinigung 05 zuerst zu erwähnen. Zwei ausgezeichnete Verteidigungen ließen in 1½ Stunde keinen Torerfolg zu, so daß der Schiedsrichter das Spiel wieder so abpfiff, wie es begonnen hatte. Die Hallenser büßten damit ihren ersten Punkt ein, brachten aber das Kunststück fertig, auch im 5. Spiele ohne Torverlust zu bleiben. So glänzend dieser Erfolg äußerlich ist, so gibt doch das Torverhältnis zu denken. In 5 Spielen konnten die Stürmer nur 7 Tore erzielen! Und das zum Teil gegen leichte Mannschaften. Sollte der Sportverein 98 nicht doch bald seinen Meister finden? Schon nächsten Sonntag muß 98 die schwerste Belastungsprobe über sich ergehen lassen, da der Elf auf Wacker stößt. Vorläufig aber hält der Sportverein 98 noch die Spitze und ist die einzige ungeschlagene Mannschaft im Kreise. Und das ist Ruhm genug.

Wacker holte sich glatt die beiden Punkte von Favorit. Bei Halbzeit stand das Spiel erst 1:0, dann aber kam Wacker stark auf und holte noch 4 Tore heraus, denen Favorit nichts entgegenstellen konnte. Der Unterlegene hatte Ersatz einstellen müssen und verlor schon in der ersten Halbzeit einen Spieler. Wacker hat jetzt in 5 Spielen den sehr guten Vorstand von 21:4 erreicht, der beweist, daß Angriff und Verteidigung gleich gut sein müssen.

In Weißenfels holten sich die Sportfreunde ihren ersten Sieg mit einem Resultat von 3:0, welches sie der Sportvereinigung abrangen. Die Hallenser stehen noch vor weiteren Erfolgen, da sie ihre Schwächeverluste glücklich hinter sich zu haben scheinen. — Der V. f. L. Merseburg legte Preußen mit 4:0 hinein und behauptete sich mit diesem Siege in der Spitzengruppe. Preußen hat bereits 31 Tore in 6 Spielen hinnehmen müssen, denen nur 6 eigene Erfolge gegenüberstehen, so daß sich eine Tordifferenz von 25 Toren ergibt, eine Differenz, die unter Ligagegnern nicht vorkommen dürfte.

Die Tabelle hat sich auf den Plätzen etwas verschoben; ihr Gesicht ist sonst unverändert geblieben.

	Gesp.	Gew.	Unentsch.	Verl.	Torverh.	Punkte
Sportverein 98	5	4	1	—	7:0	9
Wacker	5	4	—	1	21:4	8
Borussia	6	3	2	1	22:6	8
V. f. L. Merseburg	6	4	—	2	10:8	8
Halle 96	5	3	1	1	13:7	7
Naumburg 05	6	2	2	1	14:8	7
Sportfreunde	5	1	2	2	10:11	4
Preußen	6	1	—	5	6:31	2
Favorit	5	—	1	4	3:15	1
Spvg. Weißenfels	5	—	—	5	3:19	—

26. Ruder-Regatta des Halleschen Ruder-Klubs

Ein würdiger Abschluß der diesjährigen Rudersportsaison war die gestrige 26. Ruder-Vereins-Regatte des Halleschen Ruder-Klubs, die auf der historischen Rennstrecke zwischen der Rabeninsel und der Weinedschen Mühle in friedlichem Wettkampf ausgetragen wurde. Herrliches Herbstwetter begünstigte die ganze Veranstaltung, an der sich Mitglieder und Gäste in sehr großer Anzahl beteiligten. Die 12 Rennen, die teilweise guten Sport und harte Kämpfe brachten, zeitigten folgendes Ergebnis:

1. Meisterschafts-Zweier: Das Rennen wurde bewertet nach Körperhaltung und Arbeit. Es gingen als Sieger hervor: Hans Schmidt (48 Punkte), Otto Liebing und Fuß je 47 Punkte. 2. Jungmann-Riemenzweier: 1. Boot „Ludwig" (Müller, Moos, St. Wesser). 3. Großer Einer: 1. Otto Liebing, 2. Hans Schmidt. 4. Damen-Gig-Zweier: 1. Boot „Ernst" (Sparmann, Krimmling, St. Näpel). 5. Anfänger-Vierer: 1. Boot „Unstrut" (Witcher, Neutz, Gehrmann, Bock, St. Rümpler I). 6. Gig-Vierer: 1. Boot „Karl" (Dietrichs, K. Müller, Pritschow, Rümpler II, St. Sommer). 7. Großer Vierer: 1. Boot „Baldur" (Krimmling, Matz, Pfister, Schmidt, St. Sommer). 8. Gig-Doppel-Zweier mit St.: 1. Boot „Mäm" (Wehse, Czardonowski, St. Lehmann). 9. Akademischer Vierer: 1. Boot „Wilhelm" (K. Müller, O. Lehmann, Rabiger, Lehmann III, St. Godbuhn). 10. Gig-Einer: 1 Boot „Elisabeth" (O. Liebing, St. Frau Liebing.) 11. Alter Herren-Vierer: 1. Boot „Karl Stephan" (Dietrich, Arnold, Hübner, Buchberg). 12. Großer Achter: 1. Boot Heimdahl (Sänger, Wasum I, Pfister, Kremmling, Nötzel, May, Liebing.

Nach Beendigung der Regatte fand die Verteilung der von Mitgliedern und deren Frauen gestifteten wertvollen Ehrenpreise statt. Der Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer Stephan, hielt hier eine längere Ansprache, in welcher er kurz den Verlauf der diesjährigen Saison und die in dieser erzielten Erfolge schilderte, um alsdann allen Anwesenden den Wert des Sportes gerade in der heutigen Zeit vor Augen zu führen. Er beglückwünschte die heutigen Sieger und auch die Besiegten, die stets ihre ganze Kraft in den Dienst der Sache gestellt haben, und überreichte ihnen die Ehrenpreise. Ein gemütliches Beisammensein im Bootshaus hielt die Teilnehmer noch einige Stunden in fröhlicher Weise zusammen.

Rennen zu Magdeburg

Only siegt knapp im Magdeburger Herbst-Jagdrennen.

1. Oktober-Hürdenrennen der Dreijährigen. 1. Famos (R. Knobel), 2. Crux, 3. Undine. Tot.: 27, Pl. 18, 24. Ferner lief Chimäre (gef.) — 2. Edelmann-Jagdrennen. 1. Penditö (v. Berchem), 2. Willehart, 3. Seemann. Tot.: 34, Pl. 17, 18, 38. Ferner liefen: Reseda, Schanze, Trompeter, Mittelstraße (4.). — 3. Elbe-Hürdenrennen. 1. Falte (R. Stolpe), 2. Orkt, 3. Saloniki. Tot.: 55, Pl. 18, 15, 34. Ferner liefen: Ferne (gef.), Rheingau (4.), Perseus, Orta. — 4. Burger Jagdrennen. 1. Ginster (v. Falkenhausen), 2. Menja, 3. Hofnarr. Tot.: 27, Pl. 14, 15, 14. Ferner liefen: Ist gemacht, Schwarzblau, Silberkugel, Gerhild, Ausmode. — 5. Magdeburger Herbst-Jagdrennen. 1. Onix (W. Müller), 2. Glücksstein, 3. Elschen. Tot.: 68, Pl. 22, 24, 18. Ferner liefen: Stella II (4.), Romberg, Biedermann II, Marsa, Götternade, Patella, Sage, Ortrud, Tippel. — 6. Jagdrennen der Dreijährigen. 1. Trompeter II (Adolf), 2. Snob, 3. Belgrade. Tot.: 16, Pl. 16, 32. Ferner liefen: Lange, Anker. — 7. Abschieds-Jagdrennen. 1. Pierette (Thalcke), 2. Purzelbaum, 3. Sigurt. Tot.: 54, Pl. 23, 19, 50. Ferner liefen: Rosenrot, Herzog II, Rio, Gemsjäger (4.), Westerwald, Saffia.

Rennen zu Düsseldorf

Wasserturm gewinnt das Cornelius-Rennen.

1. Heitorf-Jagdrennen. 1. Obulis (Gorsler), 2. Neutral, 3. Sanitas. Tot.: 13, Pl. 13, 20, 64. Ferner liefen: Narew, Siskin, Schwesterchen, Unverzagt, Karl der Große (4.), Ortolan. — 2. Preis von der Hardt. 1. Radiola (E. Behr), 2. Count. Palatine, 3. Blumengala. Tot.: 56, Pl. 17, 13, 37. Ferner liefen: Rastlos, Landvogt (4.), Fasold, Glückauf II, Rote Rose, Rosenmaid, Schwerta, Lotosblume, Muscite, Cleome, Erfindung, Comeo. — 3. Hammer-Hürdenrennen. 1. Ceder II (Cortel), 2. Cenobia, 3. Propeller. Tot.: 21, Pl. 13, 13. Ferner liefen: Erika II, Tonart, Lehte (4.). — 4. Cornelius-Hürdenrennen. 1. Wasserturm (O. Kühl), †2. Sternbild, †2. Prüfung. Tot.: 128, Pl. 31, 21, 31. Ferner liefen: Mercantil, Peter (5.), Aurora, Laubfrosch (4.), Rosmarie, Windsbraut. — 5. Bergisches Jagdrennen. 1. Timor (B. Saria), 2. Dudling, 3. Schnucki. Tot.: 20, Pl. 13, 13. Ferner liefen: Courier, Kürassier (4.). — 6. Jan-Wellem-Jagdrennen. 1. Bonis (H. Bismark), 2. Hyperbel, 3. Poppleton. Tot.: 14, Pl. 13, 26. Ferner liefen: Treuherz, Spartaner, Sylda. — 7. Landskrone-Ausgleich. 1. Ahnung (Zimmermann), 2. Eleganz, 3. Atlas. Tot.: 18, Pl. 28, 26, 27. Ferner liefen: Siebenschläfer, Condor, Schneerose, Bierbecher, Nicolo, Wasservogel.

Rennen zu Wiesbaden

Ornament gewinnt den Preis vom Rhein.

1. Preis von der Saar. 1. Rih (Jentzsch), 2. Taurus, 3. Pinguin. Tot.: 14, Pl. 11, 13, 11. Ferner liefen: Kofel, Cadix, Orilus, Schadenfreude (4.). — 2. Preis von der Ruhe. 1. Haeckel (Potthoff), 2. Lodsinele, 3. Filmdiva. Tot.: 71, Pl. 30, 19. Ferner liefen: Ballade II, Odin, Julia, Cairo. — 3. Preis vom Neckar. 1. Abendstern (Bleuler), 2. Sorapis, 3. Markgraf. Tot.: 21, Pl. 11, 12, 14. Ferner liefen: Spice, Berggeist, Ceraldine, Milbourg (4.). Styr. — 4. Preis vom Main. 1. Opanke (v. Mosner), 2. Fliegender Aar, 3. Flore. Tot.: 28, Pl. 12, 13, 15. Ferner liefen: Lomsja (4.), Cherusker II, Amor (gef.), Napoleon. — 5. Preis vom Rhein. 1. Ornament (Janek), 2. Berliner, 3. Esebogar. Tot.: 17, Pl. 14, 13. Ferner liefen: Sidbirlcer, Caliari, Andersen (4.). — Preis von der Mosel. 1. Rin (Köhne), 2. Blauschwarz, 3. Einwanderer. Tot.: 16, Pl. 11, 12, 15. Ferner liefen Viletta, Titus, Ottilie, Salambo. — 7. Preis von der Lahn. 1. Orne (Jentzsch), 2. Osmane, 3. Fliegerheld. Tot.: 14, Pl. 10, 10. Ferner lief Felmy (4.).

Polizeihundprüfung auf dem Rennplatz

Die zweite diesjährige Polizeihundprüfung des Vereins für deutsche Schäferhunde (S.-V.), Ortsgruppe Halle a. S., die verbunden war mit der Prüfung von Schutz- und Blindenführerhunden, fand gestern auf dem Gelände der Rennbahn statt. Angemeldet waren 14 Hunde, von denen 11 zur Vorführung gelangten. Zwei Hunde waren erkrankt und einer wurde von der Prüfung zurückgezogen. Es wurden Aufgaben gelöst im Spurenlaufen, im Wachdienst, im Springen und Klettern. Beachtenswert waren die Ergebnisse der Gehorsamsübungen und der Witterungsproben. Den besonderen Beifall der äußerst zahlreichen Zuschauer (2–3000) fanden die Kämpfe mit Verbrechern. Es war auch wirklich erstaunlich, was einzelne Hunde im Aufsuchen und Festhalten der betreffenden Personen leisteten. Durchschnittlich wurde überhaupt vorzüglich gearbeitet, sodaß der Verein auf seine Dressurerfolge stolz sein kann. Die Ergebnisse waren folgende: 1. Preis: Hündin Alma von der Bergmannshöhe. Prädikat: Vorzüglich. Besitzer und Führer Polizeiwachtmeister Adolf Menk. 2. Preis: Rüde Göz von Oeringen. Vorzüglich. Besitzer Dr. Schabiri, Führer Polizeiwachtmeister Conrad. 3. Preis: Hündin Nors. Vorzüglich. Besitzer und Führer Wilhelm Thiemann. 4. Preis: Rüde Alf von Sixtitor. Sehr gut. Besitzer und Führer Wilhelm Thiemann. 5. Preis: Rüde Fochem von Platanenhof. Sehr gut. Besitzer und Führer Fritz Brancke. 6. Preis: Hündin Freya von der Alpmeile. Gut. Besitzer und Führer Fritz Ernst. 7. Preis: Hündin Rose. Gut. Besitzer und Führer Otto Tiedemann. 8. Preis: Hündin Andine vom Kaffeebaus. Befriedigend. Besitzer und Führer Emil Hesse. 9. Preis: Rüde Hasso von der Oberalterburg. Befriedigend. Besitzer Dr. Hennes, Führer Erich Paul. 10. Preis: Rüde Bodo vom Gambrinus. Befriedigend. Führer und Besitzer Ernst Schrön. Anerkennungspreis erhielt die Hündin Thyra von der Geek Kriegsblindenführerhund. Besitzer und Führer Wilhelm Theil. —dr.

— **Herbstwettfliegen des Flugtechnischen Vereins b. 1914. e. V.** Das am Sonntag auf den Brandbergen stattgefundene Herbstwettfliegen des Flugtechn. Vereins Halle a. S. v. 1914, e. V. gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für das von unseren Heimden niedergehaltene Flugwesen. Tausende von Menschen umsäumten das durch Hohnen abgesteckte Flugfeld. Jeder Besucher verfolgte mit großem Interesse die kleinen Maschinen in ihrem Flug. Obwohl Rotzoll (Halberstadt) der Sieger der Stabklasse war, so ist der Magdeburger Schleef mit seinem Eindeckermodell der Held des Tages gewesen. Diese kleine Maschine stieg sanft vom Erdboden auf empor, flog hoch in den Lüften Kurven und landete in schönen Spiralen wieder auf dem Startplatz. Von den Leipzigern verdient Michael mit seinem Stabbockdecker, 142 Meter Entfernung und 27⁸/₁₀ Sekunden Flugdauer, und Elze mit seiner Ente, 915 Meter und 22⁸/₁₀ Sekunden Flugdauer, hervorgehoben zu werden. Beide war am Start nicht erschienen. Die Hallenser waren vom Pech verfolgt und schieden während des Bewerbes durch Bruch aus. Die Ergebnisse sind: Stabklasse: Rotzoll (Halberstadt) 1565 Punkte I. Preis, Elze (Leipzig) 1492 Punkte II. Preis, Schleef (Magdeburg) 1320 Punkte III. Preis, Klank (Leipzig) 824 Punkte IV. Preis, Benedix (Magdeburg) 820 Punkte V. Preis, Kurlbaum (Leipzig) 781 Punkte VI. Preis und Otto (Magdeburg) 711 Punkte VII. Preis. Rumpfklasse: Thieme (Leipzig) 870 Punkte I. Preis, Schneider (Leipzig) 714 Punkte II. Preis, Schulze (Magdeburg) 222 Punkte III. Preis. Motormodelle: Elze (Leipzig) I. Preis. Die anderen Bewerber schieden durch Bruch in dieser Klasse aus.

Die ersten Ausschreibungen für die Deutschen Kampfspiele 1922

Die Wintersportverbände sind die ersten, die für die deutschen Kampfspiele 1922 ihre Ausschreibung veröffentlichen. Der Deutsche Bobsleighverband schreibt die Deutsche Bobsleigh-Meisterschaft auf der 1500 Meter langen Bahn des S. C. Riffersee am 14. Januar 1922 aus. Das Rennen ist offen für deutsche und österreichische Mannschaften sowie für Auslandsdeutsche, soweit sie anerkannten deutschen Sportvereinen angehören. Außerdem liefert das Programm noch am 21. und 22. Januar Olympia-Bobfahren vor. Meldeschluß ist am 1. Dezember 1921 bei W. Raben, München, Schönfeldstraße 30. Der Deutsche Skiverband bringt vom 27. bis 29. Januar einen Ski-Langlauf für Herren, einen Ski-Staffellauf über 40 Kilometer für Verbands-, Vereins- oder Städtemannschaften, einen Ski-Hindernislauf, einen Ski-Langlauf für Damen und Ski-Sprungläufe in drei Klassen zum Austrag. Der Meldeschluß wird hier noch später bekanntgegeben. — Auch der Oesterreichische Hauptverband für Körpersport beschloß, für die Deutschen Kampfspiele Auswahlkämpfe großen Stils zu veranstalten und in dieser Form besonders die geplanten großen wintersportlichen Wettbewerbe durchzuführen.

— **Fußballkampf Berlin gegen Basel.** Zu dem am 9. Oktober in Basel vor sich gehenden Fußball-Städtekampf hat die Berliner Verbandself das gleiche Aussehen wie gegen Nürnberg-Fürth, nur für den verletzten Schwedler spielt Uredat (Hertha) im Tor, so daß die Mannschaft in folgender Aufstellung antritt: Uredat; Mohns, Stanbke; Krieger, Tewes, Marohn; Wuschke, Teiß, Rollack, Trotschinski, Krucow. Das erste Spiel im April in Berlin endete 3:3 unentschieden. Auch diesmal sollte die einheimische Elf zum mindesten wieder ebenbürtige Leistungen zeigen.

Der Hamburger Sportverein disqualifiziert

Der führende norddeutsche Fußballverein und Meister, Hamburger Sportverein, ist durch den Deutschen Fußballbund bis zum 31. Oktober d. J. disqualifiziert worden. Mit ihm haben noch zwei andere Mitglieder des Bundes schwere Strafen erhalten, wie aus folgender Bekanntmachung des Nordeutschen Fußballverbandes hervorgeht: Heinrich Schwarz (Hamburger Sportverein) wird wegen Vergehens gegen die Bestimmungen des § 66 der Bundessatzungen, indem er den Schüler Ernst Borregard (Viktoria-Hamburg) durch unsportliche Mittel für den Hamburger Sportverein gewonnen hat, bis zum 31. Dezember 1923 disqualifiziert. Außerdem wird ihm die moralische Fähigkeit abgesprochen, Jugendleiter oder Lehrer eines Vereins im Norddeutschen Fußballverband zu sein. Ferner wird der Hamburger Sportverein bis zum 31. Oktober d. J. disqualifiziert, weil er mit Wissen der Vereinsleitung den Schüler Borregard an einer Werbeinsreise der Schülermannschaft nach Holland hat teilnehmen lassen und dadurch den Uebertritt des Borregard zum Hamburger Sportverein begünstigte. Borregard wird bis zum 31. Oktober 1922 disqualifiziert.

— **Leistungsprüfungen in Leibesübungen an den Hochschulen.** Das Amt für Leibesübungen der Deutschen Studentenschaft hat die Höhe der geforderten Leistungsprüfungen für sämtliche deutschen Hochschulen einheitlich herausgegeben. Die Leistungen sind im wesentlichen denen des deutschen Turn- und Sportabzeichens entsprechend festgesetzt, nur ein wenig erleichtert. Auf diese Weise ist es jedem deutschen Studenten möglich, ohne technisches Können diese Prüfung zu erfüllen. Nachdem schon auf zwei deutschen Studententagen — in Göttingen 1920 und in Erlangen 1921 — diese Leistungsprüfungen gefordert sind, war es bisher nicht möglich, sie bei den Behörden durchzusetzen. Nur wenigen Studentenschaften gelang es, durch Senatsbeschluß, die Prüfung zu Pflicht zu erheben, ein Beweis, daß es möglich ist, und gleichzeitig eine Probe für die Durchführbarkeit der Prüfungen und ihren praktischen Nutzen. Solange jedoch an den vielen anderen deutschen Hochschulen die Prüfungen noch nicht von den Behörden eingeführt sind, erwartet die Deutsche Studentenschaft von jedem ihrer Mitglieder, daß es sich freiwillig der selbst erwählten Pflicht fügt. Die Deutsche Studentenschaft fordert von jedem im Wintersemester 1921/22 erstmalig immatrikulierten Studenten die Ablegung dieser Prüfung, erhofft aber von vielen jüngeren und älteren Semestern, daß sie sich freiwillig bei dem Amte für Leibesübungen ihres A. St. A. zu dieser Prüfung melden.

Wie man Nerven spart.

Jede Arbeitsleistung, jeder Gedanke sowie jede Freude und jeder Schmerz müssen bezahlt werden durch einen Verbrauch an Nervenkraft. Ein großer Schreck, eine überraschende und überwältigende Freude können plötzlich töten, weil die Nerven diese gewaltige Belastungsprobe nicht aushalten. Die Folge ist ein Gehirnschlag. Der kräftigste Mensch kann, ohne eine Spur von Krankheit, in wenigen Monaten zusammenbrechen allein unter seinen Sorgen oder auch zum Skelett abmagern; denn Aerger sowohl wie geistige Ueberanstrengung können Verdauungsbeschwerden, Entzündung und andere Krankheiten hervorrufen. Es ist daher leicht einzusehen, daß überanstrengte Nerven lanweise, aber sicher die Gesundheit untergraben, Lebenslust und Schaffensdurst vermindern sowie Körper und Geist schwächen können.

Nur wenige Menschen sind sich klar über den mächtigen Einfluß der Nerven auf ihr Wohlbefinden und wie diese andererseits Körper und Geist quälen können.

Die meisten wüßten sogar mit ihren Nervenkräften, statt damit haushaushalten oder sie zu sparen, zu [illegible]

Und doch liegt in dieser Erkenntnis das große Geheimnis der Gesundheit, der Kraft, ja des Lebensglücks.

Sie sparen Nerven, wenn Sie sich stets genügend Zeit lassen, und dann sich die nötige Ruhe und Erholung gönnen. Aber dies nützt nur, wenn Sie noch nicht Ihre Nerven überanstrengt haben. Der Nervöse findet selten Erholung. Er kann schwer einschlafen, wälzt sich unruhig umher, von bösen Träumen geqnält.

Je eher Sie gut schlafen lernen, desto schneller werden Sie Ihre Nerven kräftigen. Dazu verhilft Ihnen Kola-Dultz auf natürlichem Wege. Es ist durchaus kein Schlaf-, sondern ein Anregungsmittel für erschlaffte Nerven und eine Stärkung für den heruntergekommenen Körper.

Wie Sie mit einem kühlen Trunk frischen Quellwassers einen Verschmachteten sofort zu neuem Leben erwecken, so kann Ihnen Kola-Dultz in wenigen Minuten Lebenslust und Schaffensfreude sowie das Gefühl des Wohlbefindens und der Tatkraft spenden. Sie lernen wieder mit Lust und Liebe schaffen, ohne die Reservekraft Ihrer Nerven zu erschöpfen. Nachts werden Sie infolge eines gesunden Ruhebedürfnisses gut und fest schlafen, ohne beängstigende Träume. Dabei ist Kola-Dultz etwas unschädlich und [illegible]

Frucht, ähnlich der echten Kastanie; unschädlich selbst für kleine Kinder, aber ein Labsal für erschlaffte Nerven. Kola-Dultz verdient mit Recht die Bezeichnung eines Nerven-Sparmittels. Viele Tausende verwenden Kola-Dultz täglich zur Schonung ihrer Nerven, zur Ersparung ihrer Kräfte.

Sie können Kola-Dultz in fast jeder Apotheke haben, aber ich wünsche, daß Sie sich vorher auf meine Kosten von der Wunderbaren Wirkung der Kola-Tabletten überzeugen mögen. Sie werden mir dankbar sein.

Bitte, schreiben Sie noch heute an mich, Sie erhalten umgehend eine kleine Schachtel Kola-Dultz ganz umsonst. Ich sende sie Ihnen wirklich gern, denn der einzige Weg, die überraschende und schnelle Wirkung von Kola-Dultz kennenzulernen, ist ein ausreichender Versuch, und den sollen Sie auf meine Kosten machen. Es genügt eine Postkarte, aber bitte Ihre Adresse recht deutlich und genau und — schreiben Sie jetzt gleich, ehe Sie es vergessen, nur an E. Schwarz, privilegierte Apotheke, Berlin A 125, Friedrichstraße 19. Kola-Dultz ist auch in anderen Apotheken zu haben, insbesondere in Halle in der Engel-Apotheke, in Halle, Giebichenstein und Kronen-Apotheke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192110031-11/fragment/page=0008